

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amstliches Kreisblatt für den Landkreis Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Beilagen: „Katholische Kirchenzeitung“, „Heimatvolk und Heimat“, „Die Frau und ihr Heim“, „Unterhaltung und Wissen“, „Ernährung und Landwirtschaft“, „Sport vom Sonntag“ und die illustrierte Beilage „Heimat und Welt“.

Der Bezugspreis beträgt halbjährlich — einschließlich Postlager — 1,00 Reichsmark



Neißverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe der 7 mm breiten Anzeigenspalte 12 Pfennig für Familienanzeigen, Stellengesuche bei sofortiger Bezahlung 10 Pf. Lokale Anzeigen 10 Pf. Restanten 1 mm Höhe 24 mm Breite 60 Pf.

Anzeigen werden bis 5 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Geschäftsstelle: Neuß, Riedstraße 44. Redaktion: Neuß, Riedstraße 44. Druckerei: Neuß, Riedstraße 44. Postfach: Neuß 41 500.

Nr. 102

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab.

Neuß, Freitag, 2. Mai 1930 (Athanasius)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei Neuß. 57. Jahrgang

Heute Beginn der Reichsetatsberatung.

Dsthilfe muß gründlich vorbereitet sein.

Heute Fortsetzung der Kabinettsberatungen.

Berlin, 2. Mai. (Eigene Meldung.) Die Sitzung des Kabinetts wurde gestern gegen 14 Uhr abgebrochen. Sie wird heute vormittag fortgesetzt.

Die Frage der Rückkehr des Staatssekretärs Schmid, mit der sich das Kabinett gleichfalls befassen wollte, ist, der „Germania“ zufolge, noch nicht zur Erörterung gelangt. Man hat eingehend eine Denkschrift der Reichsregierung über die Dsthilfe besprochen. In politischen Kreisen herrscht der Eindruck vor, daß diese Vorlage in den letzten Tagen noch wesentlich ergänzt wurde durch eine stärkere Einbeziehung des Siedlungsgebiets.

Die wir noch erfahren, wird das Reichskabinett in seiner heutigen Sitzung die laufenden Angelegenheiten erledigen. Dagegen ist die Information eines Berliner Abendblattes, wonach das Kabinett sich heute weiter mit der Dsthilfe beschäftigen wird, nicht richtig. Es ist anzunehmen, daß dieses Problem vor Mitte nächster Woche nicht wieder auf die Tagesordnung des Kabinetts gesetzt werden wird. Der Grund dürfte darin liegen, daß die Dsthilfe eine sehr schwierige und vielgestaltige Aufgabe ist, für die noch weitere Vorbereitungen notwendig sind. Bisher liegt nur der Referentenentwurf vor. Es hat sich aber wohl gezeigt, daß er noch nicht zureicht. Inzwischen werden die Reichsminister auch durch die Haushaltsdebatte stark in Anspruch genommen. Unter diesen Umständen rechnet man in politischen Kreisen damit, daß die Erledigung des Gesetzes für die Dsthilfe keineswegs so schnell möglich ist, wie in Unter-schätzung der Schwierigkeit der Probleme bisher vielfach geglaubt wurde.

Die Besprechung über das Stahlhelmsverbot.

Berlin, 1. Mai. (Eigene Meldung.) In einem Berliner Einheitsblatt wird gemeldet, daß zu der Besprechung über die Aufhebung des Stahlhelmsverbots in Rheinland und Westfalen, die am 2. Mai stattfinden soll, das Reichsministerium des Innern eingeladen habe. Federführend in der Angelegenheit sei das preussische Innenministerium, das dazu hätte einladen müssen. Von unterrichteter Seite erfahren wir hierzu, daß es allerdings richtig ist, daß das federführende Ministerium die Einladungen zu einer Besprechung ergangen läßt. Aber es sind in diesem Falle an das Reichsministerium des Innern eine ganze Reihe von Eingaben und Beschwerden ergangen, so daß das Reichsministerium sich veranlaßt sah, seinerseits zu der Besprechung einzuladen. Uebrigens hat auch das preussische Innenministerium gegen dieses Vorgehen des Reichsinnenministeriums nichts einzuwenden gehabt.

Kein Bruch mit Eugenber.

Aber Berufung auf das Gewissen.

Berlin, 2. Mai. Gestern abend fand in einem Raum des Restaurants „Mitscher“ die Zusammenkunft statt, zu der Graf Westarp die Mitglieder der Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei eingeladen hat, die bei der

letzten Reichstagsabstimmung für das Kabinett Brüning gestimmt hatten. Die Besprechung dauerte um 12 Uhr noch an. Es ist anzunehmen, daß das Ergebnis der Aussprache ein Schreiben an den Parteiführer und den Fraktionsvorsitzenden sein wird, in dem die Ueberzeugung dieser Mitglieder der deutschnationalen Reichstagsfraktion niedergelegt ist. Man will alles vermeiden, was die Situation innerhalb der Deutschnationalen Volkspartei verschärfen könnte. Deshalb wird der Inhalt des Schreibens nicht eher bekanntgegeben, als es in den Händen der Adressaten ist. Man kann annehmen, daß der Brief das Recht auf die Gewissensfreiheit unterstreicht und darauf hinweist, daß namentlich die beiden letzten Sätze der Entschließung des deutschnationalen Parteivorstandes zu diesen Grundrechten und Pflichten des Abgeordneten in Gegensatz stehen.

Die Demokraten auf Eis gelegt.

Berlin, 2. Mai. (Privatmeldung.) Wie wenig man Entschlüsse beimessen soll, zeigt momentan die deutsche Demokratische Partei. Sie ist ein Häuflein geworden und weiß selbst nicht mehr, wieviel Mitglieder sie haben wird. Augenblicklich macht sie in Entrüstung über das Kabinett Brüning. Doch wir lassen dem demokratischen Zeitungsdienst selber die „Ankündigungen“ entfallen, die da „gemacht“ werden. Er berichtet die Meldung des „Sozialdemokratischen Presseendienstes“ und stellt fest, daß nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Entschlüssen, die eine abweichende Meinung von der Politik der Reichstagsfraktion haben, in der Reichsgeschäftsstelle eingelaufen seien. Weiter schreibt er, „Demokratische Zeitungsdienst“: „Wie uns bekannt geworden ist, wurde die bisher schärfste Entschließung des Ortsvereins Berlin-Mitte, einer Teilorganisation der Berliner Wahlkreise, von ungefähr zehn Personen gefaßt. Sie ist durch die ganze Presse gegangen und wurde als symptomatisch hingestellt. Es zeigt sich hier, wie verfehlt es ist, derartige Entschlüsse als das Spiegelbild der Stimmung der Partei anzusehen. Die Parteiorganisation, mit ganz geringen Ausnahmen, halten Parteidisziplin und sehen den Entschlüssen der Sitzungen des Parteivorstandes und des Parteiausschusses mit Zuerst und mit Vertrauen entgegen.“

Der „Deutsche“ sagt an: Das ist eine deutliche Abgabe. Sie zeigt, wie im Parteilager „Politik“ gemacht wird.

Der demokratische Reichstagsabgeordnete Tanzen, der mit großem Schimpfen aus der Demokratischen Partei ausgestoßen ist, wurde übrigens von seinen Wählern, den schleswig-holsteinischen Demokraten, gerufen. Der geschäftsführende Vorstand hat einstimmig eine Antwort an Tanzen beschlossen, die er sich nicht an den Spiegel fassen wird. Da heißt es: „Wenn wir zu unserem Bedauern auch schon seit längerer Zeit erkennen mußten, daß sich das notwendige Vertrauensverhältnis zwischen Ihnen und Ihren Wählern nicht herausbilden wollte, so hat uns doch Ihr plötzlicher Austritt aus der D. D. P. unangenehm überrascht und berührt, zumal Sie es nicht für notwendig gehalten haben, diesen Schritt mit Ihren Wählern vorher irgendwie zu erörtern und zu besprechen. Die schleswig-holsteinischen Demokraten stehen nach wie vor treu zur Partei.“

Wie der Arbeitslosigkeit begegnen?

Ein Vorschlag.

Man schreibt uns: Gibt es denn wirklich kein Mittel, der Arbeitslosigkeit zu wehren? Es kann nicht allein in der Neubelebung der Caritas gesucht werden. Nach so großen Nächstenliebe kommt nicht an gegen Schäden, die im wirtschaftlichen System selber liegen. Aber vielleicht kann die Caritas ein Notopfer bringen, das sich planmäßig im Sinne wirtschaftlicher Gesundung auswirkt.

Nur die Prosperität der Wirtschaft bürgt ja auf die Dauer für das Wohl der arbeitenden Klassen. Hier möchte ich auf einige Vorschläge eingehen, die aus einem Kreis von Wirtschaftlern, Politikern und Geistlichen stammen, die lange und eingehend darüber nachgedacht und konferiert haben, und an deren Beratungen ich manchmal teilnehmen durfte. Sie schlagen ein Notopfer vor, das natürlich nicht die Angelegenheit nur eines Standes sein darf, sondern an dem sich alle, die etwa 1500 RM. Einkommen und darüber haben, beteiligen müssen. Bis 8000 RM. bezahlt man 1 Prozent, bis 16 000 RM. 1 1/2 Prozent, bis 20 000 RM. 2 Prozent, und so geht es weiter. Eine Milliarde muß dabei herauskommen, die nicht als Steuerertrag gilt und in dem allgemeinen Säckel verschwindet, sondern eben als Notopfer, gestiftet zu einem besonderen Zweck. Man sammelt sie am besten nach dem Markensystem, braucht nicht einen einzigen neuen Beamten für die Selbstverwaltung dieses Fonds und tut sich, auch nur einen Pfennig davon an Reich, Länder und Kommunen abzuführen.

Was machen wir nun mit der Milliarde? Zwei Drittel soll die Wirtschaft und das Gewerbe haben zu den niedrigen Zinssätzen zwischen 4 und 6 Prozent, billiger jedenfalls als sich die übrigen Sätze für langfristige Kredite stellen, wobei die allmähliche Amortisation sich leicht regeln läßt. Der Einbruch einer solchen Summe in den Kapitalmarkt würde die geldgebenden Kreise zwingen, mit ihren Zinssätzen herunterzugehen. Aus der Geschichte der Verteilung der Marksmillionen wird man Mißbräuche zu meiden lernen. Man wird nur Firmen unterstützen, die volkswirtschaftlich wertvolle Güter produzieren und es vor allem ablehnen, die Krantentasse schon verlorener Industrien zu werden. Alles dieses aber mit dem ausgesprochenen Ziel, möglichst viele Betriebe in den Stand zu setzen, mehr Arbeiter einzustellen. Das gilt auch für die Gelder, die der Landwirtschaft zugeführt werden sollen, damit sie ihre teuren Hypotheken ablösen kann.

Das alles genügt aber noch nicht. So ergänzen denn die Herren jenes Kreises ihren Hauptvorschlag durch weitere Anregungen. Die wichtigsten sind kurz folgende:

Einmal sollen jene verheirateten Frauen aus dem Erwerbsleben ausscheiden, deren Gatte verdient. Das würde Platz schaffen für männliche Kräfte, die heute arbeitslos sind. Damit ist nicht gemeint, daß die Betätigung der Frau im wirtschaftlichen Leben heute eine Notwendigkeit ist. Aber es hat gerade diese Anregung eine über das Wirtschaftliche hinausreichende Bedeutung. Es wird damit ein großer Teil verheirateter Frauen wieder der Familie und ihren Mutterpflichten zugeführt. Noch mehr: Es weist dieser Gedanke in eine Richtung, die bewußt gegen das Fortschreiten einer Vermännlichung der Frau angeht. Von der andern Seite aus gesehen, erscheint diese Vermännlichung der Frau als ein äußerst gefährlicher Feminismus des Zeitalters. Wer sich hier über unsere Lage orientieren will, der lese einmal, was gerade in dem eben erschienenen Werk „Geschlechtscharakter und Volkskraft“ (Erich Hofmann u. Co., Darmstadt und Leipzig) Kluge und tapfere Frauen über diesen Feminismus sagen. Den „Frauen von Korinth“ wäre diese Lektüre besonders heilsam.

Weiterhin tritt das Gutachten für die Herausnahme der 60jährigen aus dem Arbeitsprozeß ein. Dadurch würde Platz geschaffen für die jüngere Generation, was an sich schon aus Gründen der drohenden Ueberalterung unserer Arbeitskräfte sehr zu begrüßen wäre. Diese 60jährigen müssen natürlich versorgt werden. Dafür ist die Alters- und Invalidenversicherung bezw. Angehörtenversicherung da, wozu ein Zuschlag in Höhe der Altersrente käme. Um das zu ermöglichen, sollen einfach die, welche über das 65. Lebensjahr hinaus im Erwerbsleben bleiben, das Recht auf den Bezug der Zulage-Altersrente verlieren. Die betreffenden Versicherungsanstalten ließen sich dadurch kräftigen, daß man ihnen die Zinsen des Notopfers zuführte. Dazu gebe man ihnen noch alle Beträge der Ruhegehaltseinkommen, die 12 000 RM. für das Jahr übersteigen.

Gewiß bedeuten solche Vorschläge einen künstlichen Eingriff. Aber ohne solchen geht es nicht in einer Kultur, die eben nicht mehr reine Natur ist, sondern allzu sehr das Produkt künstlicher Eingriffe seit Jahrzehnten. Die Tendenz dieser Vorschläge geht aber deutlich darauf aus, den künstlichen Eingriff so zu machen, daß dadurch der Naturprozeß der Wirtschaft wieder in Gang komme. Das ist die absolut antisozialistische Tendenz dieses Gutachtens. Demen, die hier Opfer bringen sollen, mag dieses ein Trost und eine Kraft sein. Ob das Welt-Arbeitslosenproblem auf diesem Wege gelöst werden kann, stehe dahin. Uns ist gegeben dieser Tag und seine Möglichkeit. Man schlage nicht mit dem billigen Pessimismus einer fernen dunklen Zukunft den frohen Optimismus tot, der uns veranlaßt, das Steuer der Dinge fest in die Hand zu nehmen und das Schiffelein aus dem Reich der Utopien und Ideologien wieder in das der weissen kontrollierenden und natürlichen Entwicklung hinüber zu leiten. Wir müssen die Stempelstellen abschaffen. Denn der Mann hat Recht, der mir vor kurzem schrieb: „Die Stempelstellen sind die Brutstätten der Revolution.“

Wieder unterwegs.

Der „Graf Zeppelin“ auf Schweizerfahrt.

Aufstieg heute früh 8 Uhr erfolgt.

Friedrichshafen, 2. Mai. (Eig. Radiodienst.) Heute vormittag um 8.02 Uhr stieg das Luftschiff „Graf Zeppelin“ bei herrlichem Sonnenschein zu seiner Sonderfahrt in die Schweiz auf. An Bord befinden sich 35 Fahrgäste. Die Führung liegt in den Händen des Luftschiffkapitäns von Schiller. Die Rückkehr wird am Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr zu erwarten sein.

Köhl geht nach Bayern.

Berlin, 2. Mai. Die Verhandlungen des deutschen Hiegers Hermann Köhl mit der Nordbayerischen Verkehrs- und G. G. stehen, wie wir erfahren, kurz vor dem Abschluß. Man rechnet damit, daß Köhl seine Tätigkeit bei der genannten Gesellschaft noch im Laufe dieses Sommers aufnehmen wird.

Das Radfahrbuch.

Frankfurt, 2. Mai. Zwei hiesigen Ingenieuren soll es gelungen sein, eine Kombination zwischen Fahrrad und Padelboot zu erfinden, das sowohl als Fortbewegungsmittel auf den Landstraßen als auch im Wasser zu benutzen ist. Die neue Erfindung trägt den Namen „Radfahrbuch“ und besteht aus einem Fahrrad eigenartiger Konstruktion, das im Wasser einen Damenschiffboot ähnelt, außerdem aus einem daran angehängten Faltboot, das

durch eine besondere Aufhängevorrichtung in zusammengelegtem Zustand zwischen Lenkstange und Sattel des Rades befestigt werden kann. Die Aufmontierung beansprucht nur 10 bis 15 Minuten Zeit. Das Boot hat eine Länge von 4,20 Meter, eine Breite von 78 Zentimeter, einen Tiefgang von nur 12 Zentimeter und eine Tragfähigkeit von rund 300 Pfd.

Vereinigung zur Pflege des bundesstaatlichen Gedankens.

München, 2. Mai. (Eigene Meldung.) Als „Arbeitsausschuß für Reich und Heimat“ ist am 30. April hier eine Vereinigung zur Pflege des bundesstaatlichen Gedankens gegründet worden. In einem Aufruf, der u. a. von Universitätsprofessor Dr. Karl Alexander von Müller und Staatssekretär z. D. Hans Freiherr von Wölffer unterzeichnet ist, wendet sich der Ausschuß gegen die Bestrebungen, einen Einheitsstaat aufzurichten. In dem Aufruf heißt es u. a.: Deutschland sei zu vielgestaltig in Naturanlagen und Geschichte, um zentralistisch verfaßt zu werden. Der Ausschuß halte es daher für seine Pflicht, der Agitation für den Einheitsstaat entgegenzutreten.

London, 2. Mai. Der Staatssekretär des Innern erklärte gestern im Unterhaus, daß er einer russischen Fußballmannschaft den Einreisepaß verweigert habe, weil keine Garantie sei, daß sie sich auf den Sport beschränke.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten

Volkswirtschaft, Börse und Handel

**Ämtliche Berliner Devisennotierungen
vom 1. Mai 1930**

Ffr drabhoite Auszn.			Ffr drabhoite Auszn.				
	Q	B		Q	B		
Buenos Aires	1 Pes.	1,580	1,584	Kopenhagen	100 Kr.	11,992	11,988
London	1 Pfd.	-0,34	20,78	Paris	100 Frks.	16,415	16,415
New York	1 D.	-0,05	20,78	St. Petersburg	100 Rbl.	12,397	12,437
Amsterdam	1 Fl.	168,40	168,38	Basel	100 S.	12,12	12,12
Brüssel	100 Belg.	58,39	58,51	Spanien	100 P.	51,90	52,00
Wien	100 Sch.	2,29	2,29	Stockholm	100 Kr.	112,44	112,66
Helsingfors	100 Finn.	10,553	10,583	Budapest	100 Fencz	73,445	73,445
Oslo	100 Lire	21,925	21,965	Wien Utsch.	100 Schll.	58,99	59,11

Ausländische Notierungen vom 1. Mai.

London medlet: Paris 123,92; Brüssel 34,82%;
Newport 4,8615; Italien 92,78; Spanien 39,30; Amsterdam
12,07%. Amsterdam medlet: London 12,07%; Brüssel
34,67; Newport 2,4840; Italien 13,01; Spanien 30,80.
Paris medlet: Berlin 608,5; Newport 25,48%; Belgien
355,75; London 123,92%; Italien 133,55; Spanien 316;
Amsterdam 1026.

Börsenberichte

[illegible]

Berliner Metallbörse

Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cll Hamburg.	Bremen oder Rotterdam	133,25
Original-Hütten-Aluminium 98-99 Prozent, in Blöcken		150,0
desgl. in Walz- oder Drahtbarren		194,0
Reinnickel 98-99 Prozent		350,0
Antimon-Regulus		61-63
	RM	
Silber in Barren ca 800 fein per kg		58,00-60,60
Gold Feinverkuhr per 16 Gramm		28,10-29,2
Platin per 1 Gramm		5,00-7,0

Berliner Wertpapierbörse vom 1. Mai.
 Tendenz der heutigen Börse wurde durch ein

Die Tendenz der heutigen Börse wurde durch zwei Ueber-
rassungen entscheidend beeinflusst. Schon im Vormittags-
verkehr bewirkte die Prozentige Dividendenheraussetzung
der Schuld A. G. eine freundlichere Stimmung, die mit
einem Steigen des Kursniveaus rechnen ließ. Als zu Be-
ginn des offiziellen Verkehrs die Prozentige Discontofen-
kung in London bekannt wurde, lag das Anfangsniveau
noch über den Taren der Vorkrise. Das Geschäft ließ heute
unter dem verpönten Eintreffen der Börsenbesucher, die
infolge der Abperungen für die Maidemonstrationen
nicht rechtzeitig erscheinen konnten. Fast an allen Märkten
bemerkte man kleine Deckungen und Rückläufe. Allerdings
fehlten heute Anregungen aus London und Basel, deren
Börsen geschlossen sind. Der Geschäftsbericht der Reichsban-
k fand ziemlich günstige Aufnahme, und die Erklärung der
Siemens u. Halske A. G., daß die Entlassungsgerichte un-
zutreffend seien, wurde mit Befriedigung aufgenommen.
Rundmeldungen lagen schwächer, da die anhaltende Unfrie-
de nicht hinsichtlich der Aufwindende etwas verflüchtete. Im-
übrigen betrugen die Erholungen 1—3 Proz., darüber hin-
aus besaßen ich Lorenz um 6,5 Proz., Schudert um 5,65
Proz., Salzburger um 4,5 Proz., Rhein. Braunkohlen
4 Proz. und Siemens um 3,25 Proz. Die starke Besserung
bei Lorenz soll auf Auslandsinteresse zurückzuführen sein,
das auf Materialmangel tiefes Geschäft, bei denen heute
ein Dividendenabschlag zu berücksichtigen ist, gewonnen 2
Proz. Im Verlaufe war das Geschäft, verglichen mit den
Vortagen, lebhafter, und es wurde nach Gewinnmitnahmen
allgemein fester. Die Gewinne betrugen 1—2 Proz., zumal
man mit weiteren Discontofenkungen internationaler
Plätze rechnete. Im Vordergrund des Interesses standen

Schiffahrtsattien, Lorenz, Stiemens, Schuckert und Reichsbahnvorzüge. Boigt u. Häffner erschienen in Erwartung einer Dividendenreduktion wieber mit Minus-Minus-Zeichen, und man tarjerte den Kurs ca. 192—200 Proz. Anleihen freundlich, Ausländer ruhig. Pfandbriefe nicht ganz einheitlich, Reichsschuldbuchforderungen auf die Londoner Diskontierung sehr fest.

Kursstand der Goldpfandbriefe vom 1. Mai.

Markante Gold ...; 10% Rh. Weiss. Bod. Goldpfandbriefe S. 5 104; 8% desgl. S. 4 9875; desgl. S. 7 9023; Weisscheide Goldpfandbriefe S. 5 1015; 7% desgl. Em. 10 94; 8% desgl. Em. 9 88; 5% desgl. Em. 2 79; 8% Weiss. Bod. Goldpfandbriefe S. 9 575; 8% Pr. Central Goldpfandbriefe S. 2 9875; 7% desgl. 93; 10% Pr. Brandbriefe S. 40 1011; 8% desgl. Em. 41 985; 8% desgl. Em. 47 985; 8% desgl. Em. 50 100; 6% desgl. Goldfom. Obl. Em. 20 96; 8% desgl. Goldfom. Obl. Em. 19 8025; Berl. Hypoth.-Goldpfandbr. S. 12 ...; desgl. S. 11 915; 8% Pr. Central Bd. Goldfom. 1927 94; 7% desgl. 88; 6% desgl. 81,5; 5% desgl. 75.

Kölnener Wertpapierbörſe vom 1. Mai.

Obwohl sich das Geschäft auch zu Beginn der heutigen Börse infolge Fehlens von Kundenorders in engsten Grenzen hielt, war die Stimmung jedoch freundlich. Eine Annäherung bot die Dividenderhöhung bei Schudert und die Disfintermärgung in London auf 3 Proz. Die Spekulation verhielt sich abwartend. A. G. Farben wurden 1,375 Proz. höher zu 177,5 aus dem Markt genommen. Am Montagmarkt betrugen die Veränderungen, mit Ausnahme von Rhein. Braunkohlen, die 3 Proz. angingen, nur Bruchteile eines Prozentes. Von Elektromotoren waren Schudert 4,5 Proz. höher gelistet. Bankaktien lagen vernachlässigt. Im Verlaufe regten Hoffnungen auf weitere Disfintermärgungen die Kaufkraft etwas an, und es ergaben sich meist kleinere Kursbesserungen. Der Einheitsmarkt verlief still. Versicherungen behauptet. Die Börse schloß gut gehalten.

Heute notierten: Basalt 35; Bonner Berg 148; Braunkohle Zukunft 96; Kaiser Brauerei 112; Kabel Rheydt 190; Kölner Dampf 215; Rhein. Braunkohlen 226; Stollwerk 103.

Kurse in Terminhandel: Barmer Rantfoerein 126 75/8; Commerc. und Privatbank 1510; Darmstädter und Nationalbank 2270; Deutsche und Disconto 1510; Dresdner Bank 1440; Deutsche Erdöl 1010; Farbenindustrie 177 5/8; Gesselteneberg Bergwerk 138 5/8; Harpener Bergbau 1250; Köln-Neufelder Bergwerk 1050; Mannesmann 104 50; Röhren Bergbau 104 50; Rhein. Braunkohlen 1200; Rhein. Stahlwerke 114 50—b; Schufeldt Cleebr. 290/8; Ver. Stahlwerke 96 50.

notierte Werte: Braunkohlen Brife
Elof 358: Sanft Mond 48: Eöln-Bind

Metallwerke 309; Barthol 1150; Rohlig 180; Rhein.
Glashütte 939; Weisses Wandpappen 1008
Frankfurter Wertpapierbörse vom 1. Mai.
Auf die Diskontomäßigung der Bank von England und
die Dividendenberührung bei Schindler war die Stimmung
freundlicher. Eine wesentliche Belebung des Geschäftes trat
nicht ein, da der Ordereingang gering war. Ueberwiegend
konnte man Kursbesserungen von 1—3 Proz. feststellen.
Schindler eröffneten plus 5,75 Proz. und Siemens plus
3 Proz. auch Reichsanhaltente plus 3 Proz. weiter ge-
fragt. Deutsche Anleihen behauptet. von Ausländern Tür-
ken befestigt. Im Verlaufe waren die Kurse gut behauptet.
Schindler zogen weiter an. Tagesgeld mit 4,5 Proz. leicht-

Geld- und Wechselmarkt

Geld bei unveränderten Sätzen in sich bereits etwas leichter.

privatdisfont abermals um $\frac{1}{2}$ Prozent

Getreide und Futtermittel

Das einzige Merkmal des Produktensmarktes war

Das einzige Merkmal des Profiteurmärktes war heute starke Unklarheit hinsichtlich der Entscheidung des Kabinetts, was über die Frage der Erhöhung der Einfuhrzölle wertig Roggen und Hafer. Das Geschäft hielt sich auf engen Marktgabeln in sehr engen Grenzen. Beachtung fand weiterhin noch der Auftrieb der heute vormittag erfolgten Beschläge der getriebenen Getreideparaden (183 Tonnen Weizen, 6090 Tonnen Roggen und 1320 Tonnen Hafer), von denen nur der fünfte Teil für den konzentrischen Bestimmungen entsprechend befördert wurde. Wozu ich weiterhin sehr knapp offeriert, die Mühlen sind zur Aufrechterhaltung der Betriebe zu Käufen gezwungen, obgleich das Weisgeschäft keineswegs eine Anregung zu bieten vermag. Roggen ist in Waagware auch wenig angeboten, Offerienmaterial von Rahmware ist etwas reichlicher vorhanden, die Preise liegen im allgemeinen etwa 2 Mark unter gestrigem Niveau. Am Lieferungsmarkt war Weizen gut gehalten. Roggen gleichfalls besser. Für Weizenmehl werden im allgemeinen 50 Pfg. höhere Preise gefordert, bei Roggenmehl ist vereinzelt zu 25 Pfg. niedrige Preise anzunehmen. Geschäft konnte sich in beiden Wehlarten nicht entwickeln. Hafer ruhiger. Gerste nach wie vor still.

Weizen, m.f. ab Station 76—77 Kilogr. 286—290; Roggen, m.f. ab Station 160—163; Warte Roggen 172 c/f Berlin; Gerste, ab Station 192—203; Futter und Industrie 177—190; Hafer, m.f. ab Station 163—169; Weizenmehl 31,5—39,75; Roggenmehl 23,75—26,5; Weizenklein 9,5—10,25; Roggenklein 10—10,5 Vittoriaerbsen 24,5—30; feine Speiseerbsen 21—24; Futtererbsen 18—19; Pelfisch 17—19; Ackerbohnen 15,5—17; Wicken 19—22,5; Lupinen, blaue 15—16; dto. gelbe 20—22,5; Serabellen, neue 29—31,5; Rapstuden, Bafis 38 Proz. 13—14; Leinfuden Bafis 37 Proz. 18—18,5; Trockenfchnebel 8,40—8,80; Sonnerationsfchrot, Bafis 45 Proz. 14,20—15,20; Kartoffelfoden 15,20—15,70; Speisefartoffeln, weiße 1,40—1,6; dto. rote 1,50—1,80; dto. gelbfleifch. 2,50—2,80; Fabrikartoffeln in Pfg. 7—7,5.

Preife in RM. — Getreide und Oelfaaten per 100 Kilogr., fomit per 100 Kilogr., Raufutter per 50 Kilogr frei Waggon ab m.f. Station.

Weizen: Mai 297,5—298,5; Juli 307—308; Sept. 270—270,5. Roggen: Mai 170—171—170; Juli 184,5—184; Sept. 188,5. Hafer: Mai 174,5; Juli 187; Sept. 187.

Handel

Mannheimer Produktenbörse vom 1. Mai

Weizen inf. 30.75—31.25; bto. ausf. 31—34.5; Roggen inf. 19; Hafer inf. 18.5—19.75; Braugerste, bad. unv. württemberg. 22—24; Futtergerste 17.5—19.75; Weizen mehl Esp. 0 Sorte 1 44.75; bto. f.üdd. Auszugsmehl 48.75; f.üdd. Weizenbrotmehl 29.75; Roggenmehl 70—60 Proz. Ausmahl. 27.25—32; Kleie feine 8.5—8.75; Biertreber in Sad 12—12.5; Reinfaat 40. Tendenz: ruhig.
Alles per 100 Kilogr. waggonfr. Mannheim.

Viehmärkte.

Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 1. Mai.
 Auftrieb: Rälhen 102; Schafe 12; Schweine 62.

Auftrieb: Rälber 102; Schafe 13; Schweine 63; Ferkel und Läufer 841; Ziegen 2.

Preise für 50 Kilogr. Lebendgewicht in RM: Rälber a) —; b) 75—78; c) 68—72; d) 62—66.

Preise pro Stück in RM: Läufer 50—62; Ferkel bis 4 Wochen 32—39; über 4 Wochen 42—48; Ziegen 12—24.

Markterlauf: Rälber ruhig, langsam gedürrt, Ferkel und Läufer lebhaft. Nächster Markt am Dienstag, 6. Mai.

Frankfurter Schlachtniechmarkt vom 1. Mai

Frankfurter Schlachthofmarkt vom 1. Mai.
Auftrieb: Bullen: 92; Kälber 878; Schafe 97; Schwein 727.
Preise: Kälber: beste Mast- und Saugkälber 80—82 mittlere Mast- und Saugkälber 74—79; geringe Kälber 6 bis 73.
Marktvorlauf: Kälber lebhaft ausverkauft, Schwein schleppend, Ueberfland.

Diskontermäßigungen

Die Bank von England hat die Diskontrate von 3,5 auf 3 Prozent herabgesetzt.

Die Bank von Frankreich hat ihren Diskontsatz von auf 2,5 Prozent herabgesetzt.

Die Bank von Danzig hat mit Wirkung vom 2. März den Diskontsatz von 5,5 auf 5 Prozent und den Lombardsatz von 6,5 auf 6 Prozent herabgesetzt.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten

Die Reichsindemiffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonstiger Bedarf“) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats April auf 147,4 gegenüber 148,7 im Vormonat. Sie ist somit um 0,9 v. H. zurückgegangen. Dieser Rückgang ist im wesentlichen durch eine mildere Senkung der Ernährungsausgaben bedingt. Daneben haben auch die Preisrückfälle für Beleuchtung ihre rückläufige Bewegung fortgesetzt. Für die Gruppe Heizung und Beleuchtung haben die Preise für Brennstoffen nachgegeben. Die Ausgaben für die Wohnung sind durch die Erhöhung der Umlagen und derauf in mehrerer

Die Indizes für die einzelnen Gruppen betragen (1913-14 gleich 100): Für Ernährung 142,8, für Wohnung 127,5, für Heizung und Beleuchtung 152,2, für Bekleidung 167,6, für den „Sonstigen Bedarf“ einschließlich Verkehrsmitteln 193,4.

Die Verkehrslage auf dem Rhein.

Die Verkehrslage auf dem Rhein.

In einem Bericht der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel zu Duisburg-Ruhrort über die Betriebschiffahrt im Monat April 1930 heißt es: Die Verkehrslage auf dem Rhein weist auch in diesem Monat kaum eine Besserung auf. Obwohl der Rheinausschiffstand während des ganzen Monats als günstig bezeichnet werden konnte, wirkte sich die allgemein schlechte Wirtschaftslage, vor allem der Montanindustrie, besonders auf dem Frachtmengen nach Ungunsten aus. Insbesondere war die Verminderung des Kohlenverkehrs, auch wenn überhöfentlich gering, zu beklagen. Die oberrheinischen Kohlenflöße sind nach wie vor gestaut. Auch der Verkehr an Brennstoffen nach Holland und Belgien war recht schwach. Es liegt denn noch immer ein großer Teil der Rheinfähfrachten nutzlos und ohne Befrachtung auf der Ruhrortor Kette, wie auch noch eine ganze Reihe Schlepper außer Betrieb gesetzt ist, denn das vorhandene Schleppgut reicht bei weitem nicht aus, um die in Fahrt befindlichen Boote zu besetzen. Auch jetzt mußten die Reedereien wieder dazu übergehen, das Personal teilweise zu entlassen.

Wertheimer.

Berlin, 1. Mai. Trotz der Bedenken, welche die Presse, mit Ausnahme der sozialdemokratischen und demagogischen, vorbrachte, hat der Generalsekretär des Völkerrunden der sozialdemokratischen Dr. Wertheimer den deutschen Posten im Völkerrundsekretariat ernannt. Der „Deutsche“ schreibt dazu: „Daß diese Ernennung einverstandnis, ja, ein Wunsch der deutschen Regierung erfolgt, erhellt der merkwürdige Umstand, daß gegenwärtige Reichsregierung ihre Großsichtigkeit fördert, daß sie einen notorischen Gegner auf einen der wichtigsten Posten setzt, denn man kann nicht nehmen, daß ein Postort, in diesem Falle das Ministerium, Sachen tut, ohne Rücksicht auf das Kabinett.“

Ein siebzehnjähriger Muttermörder.

Amsterdäm, 30. April. Meldungen aus Soest (Br. Utrecht) zufolge, hat dort in einem am Kolonieweg gelegenen Hause ein 17jähriger junger Mann seine Mutter im Schlaf überfallen und mit fünf Beilichlagen auf den Kopf geschlagen. Nach den Feststellungen der Polizei muß der Täter seine Tat mit voller Ueberlegung ausgeführt haben, da er sich das Beil z. B. nicht geholt und dann das Dienstmädchen mit Beförderung fortgeschickt hatte, ehe er das schreckliche Verbrechen verübte. Nach der Tat verließ er das Haus und kehrte erst nach längerer Zeit wieder zurück. Als die inzwischen benachrichtigte Polizei ihn verhörrte, hat er sehr verwirrt und erst nach längerem Geklingern gesagt, er die Tat ein. Ueber das Motiv befragt, er, daß er selbst nicht wisse, warum er seine Mutter geschlagen habe.

Jedes Paar dieser bildschönen **Wolko-Schuhe**



12.75

Weitere Preislagen

8.75 10.75 14.75

Die neuen, kleidsamen Modelle sind eingetroffen.

Bekannt gute Wolko-Qualität.

Ein Wolko-Schuh ist immer gut!

Bitte beachten Sie die Schaufenster-Auslagen und lassen Sie sich die große Auswahl unverbindlich im Laden vorlegen.

Alleinverkauf: Königshofen, Niederstrasse 14, Markt 16.

Rundfunk.

Sonnabend, 2. Mai.

Berlin (Welle 418). 6.30: Jung-Gymnastik. Anst. bis 8.15: Frühkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14.00 bis 14.55: Schallplatten. 15.30: Jugendstunde. 15.45: Margarethe Bismarck. 16.00: Mitternacht. 16.30: Zermusch. 18.00: Was jeder vom Sport wissen muß. 18.15: Das Gesicht der Zeit. 18.45: Sozialistische Monatshefte. 18.45: Zeitberichte. Außenpolitische Debatte in Belgien. 19.30: Unterhaltungsmusik. 19.55: Vom Arbeitsmarkt. 20.40: „Treulich geführt“. Danach bis 0.30: Tanzmusik.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 11.45-14.15: Schallplatten. 12.30: Schallplattenkonzert. 12.45: Schallplatten. 14.00-15.30: Jugendstunde. 16.00: Konzert. 17.00-17.45: Konzert. 17.55: Erziehung der Gruppe neben der Erziehung des einzelnen. 18.15: Länderpiel Deutschland - Österreich. 19.05: Spanischer Sprachunterricht. 19.30: „Abraham Lincoln“. 21.30: Zeitberichte. 22.30 bis 24.00: Von „Paulsen“ zu Paul Linde.

Hamburg (Welle 372). 11.00: Kulturkunde und Technik. 15.30: Früherkonzert. 15.50: Was ist eine Kurierzeit? 16.30: Musikalische Volkstänze. 17.30: Chormusik. 18.15: Übertragung aus dem Frankfurter Stadion. 19.00: Unterhaltungskonzert. 20.00: Musik. 22.30: Aktuelle Stunde. 23.00: Übertragung aus dem Saal. 24.00: Tanzmusik.

Königsbrunn (Welle 1635). 12.00-12.50: Rührwerke. 13.00: Rührwerke. 14.30: Rührwerke. 15.00: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 15.45: Rührwerke in Europa. 16.00: Rührwerke. 16.30: Nachmittagskonzert. 17.30: Genie und Fähigkeit. 17.55: Staat und Volk. 18.30: Der Kampf von Rhodes. 18.40: Französisch für Fortgeschrittene. 19.05: Dichtungsbrände und ihre Bedeutung. 19.25: Stille Stunde. „Stimme der Erde“. 20.00: Weitere Dialekte. 20.30: Unterhaltungsmusik. 21.00: „Vob und Vob“. Anschließend Übertragung aus Berlin.

Siegen (Welle 473). 7.30-8.30: Brunnkonzert aus Bad Nauheim. 11.30-12.00: Schallplatten für die Oberstufe höherer Lehranstalten. 13.05-14.30: Konzert. 14.30: Übertragung 15.00: Rührwerke. 15.45: Das neue rheinische Predigerseminar. 16.05: Rührwerke. 16.35: Kultur und Zeichnungen in den Rheinlanden. 16.45: Die finanzielle Zukunft der Gemeinden. 17.05: Englisch. 17.30: Stunde für Friedrich Schiller. 18.30: Das Rührwerke. 18.50: Mitteilungen der Interessengemeinschaft westdeutscher Rührwerke. 19.15: Die Arbeitsgerichte. 19.40 bis 20.00: Religiöse Gedichte. 20.00: Lustiger Abend. Anschließend bis 24.00: Nachmusik und Tanz.

London (Welle 356.3). 14.35: Übertragung. 16.35: Nachmittagskonzert. 17.15: Tanzmusikübertragung. 18.45-20.00: Leichte Musik. 20.00: Vorlesung. 20.40: Übertragung. 22.30-24.00: Tanzmusik.

Theater.

Düsseldorf

Samstag

Opernhaus.

Der Jarebitz. Anfang 20 Uhr. Außer der Reihe.

Schauspielhaus.

Die Feindin. Anfang 20 Uhr. Serie VI.

Gladbach-Rheydt

Stadttheater

Gladbach-Rheydt.

Wido. Anfang 18 Uhr. Außer Abonnement.

Bitte bedenken Sie, daß der **Miele-Staubsauger** mit Isoliergehäuse Ihnen das höchste Maß von Sicherheit gegen die Gefahren des Kurzschlusses gewährt, da alle stromführenden Teile von dem Isoliergehäuse eingeschlossen sind. Staubkessel aus bestem Stahlblech nahtlos gezogen. Hohe Saugwirkung. Gehäuse und Kessel mahagonifarbig. Der Miele-Staubsauger ist in seiner geschmackvollen gediegenen Ausführung eine Zierde für jeden Haushalt.



Mielewerke A.G. Gütersloh/Westfalen
Über 2000 Beamte und Arbeiter.
Miele-Staubsauger werden nicht durch Hausierer verkauft, sondern sind nur in den guten Fachgeschäften zu haben.

Farben - Lacke - Pinsel

nur 1a Qualitäten

Kolping - Drogerie

Josef Derichs,

Furtherstraße 125

Alle Lieferungen frei Haus.

Kalender und
Hauswirtschaftliche
Beratungen
1. Klasse 1931
2. Klasse 1932
3. Klasse 1933

Gut erhält. Kinder-
wagen 1931, zu verk.
Kolpingstraße 33.

Protest und Abwehr

der K.-G. „Eintracht“!

In den Tagen vom 7. bis 15. April 1930 sind im Reichstag Gesetze beschlossen, die in ihrer Auswirkung

eine unerhörte Belastung der breiten Volksschichten

darstellen. Die Minderbemittelten, die Kinderreichen, die Arbeitslosen werden am schwersten betroffen.

Ausserdem hat man es fertiggebracht, für die soziale Verbraucherselbsthilfe ein Ausnahmegesetz zu beschließen. Am 1. April 1930 bestanden in Deutschland 52874 Genossenschaften, die steuerlich gleich behandelt wurden. Das ist nun anders geworden. Die Konsumgenossenschaften haben eine Sondersteuer zu zahlen.

Gegen diese Ausnahmesteuer

erheben wir schärfsten Protest.

Minderbemittelte Volksschichten haben in wirtschaftlicher und sozialer Not sich nicht auf andere verlassen, sind zur Selbsthilfe geschritten, haben hunderrtausende Familien zur soliden Haushaltsführung beeinflusst, Millionen Mark durch Grosseinkauf und Selbstherstellung für die Verbraucher erspart und dadurch den Wohlfahrtsatz der Städte entlastet. Dafür sollen sie nun bestraft werden. Das ist eine schreiende soziale Ungerechtigkeit. Wir verlangen die baldige Beseitigung dieser Ausnahmesteuer. Unser Führer, Abg. Schlack, hat vor wie nach unser vollstes Vertrauen.

Die Wirtschaftspartei hat diese

Sondersteuer erzwungen.

Die Händler und Gewerbetreibenden haben sie zu diesem Einfluss verholfen durch ihre Stimmenabgabe bei der Wahl. Sie haben kundgetan, dass sie politisch mit den Verbrauchern keine Gemeinschaft haben wollen, obschon sie wirtschaftlich sich krampfhaft um die Gunst der Verbraucher bemühen.

Dieser Schlag gegen die verhaßte Verbraucher-Selbsthilfe muß abgewehrt werden. — Die Parole heißt: Weitere Stärkung und weiteren Ausbau der Konsumgenossenschaften!

Frauen und Männer der „Eintracht“! Wir sind es unserer Selbstachtung und Selbsterhaltung schuldig, daß alles, was im eigenen Laden zu haben ist, nicht mehr in Privatgeschäften gekauft wird, die uns bekämpfen. Fortgesetzte Aufklärung der Verbraucher wird der „Eintracht“ neue Mitglieder zuführen.

Die 5406 neuen Mitglieder in den letzten 1 1/2 Jahren und die Umsatzsteigerung über 2 1/2 Millionen beweisen, dass viel gespart wird durch Einkauf bei der „Eintracht“. Sparsame Haushaltungen werden deshalb Mitglied bei der K. G. „Eintracht“.

Konsum-
Genossenschaft

„Eintracht“

c. G. m. b. H.,
M.Gladbach.

Aufnahme in unseren 108 Abgabestellen. Jeder kann Mitglied werden. Alle Stände und Berufe sind vertreten. Eintritt 50 Pfennig. 1929 Rückvergütung 7% = 809003,60 Mark. Beitragsfreies Sterbegeld bis 100 Mark.

Sommer- prossen

auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte unbedingte Feintöschnerungsmittel „Sonne“ Stärke B beseitigt. Keine Schäd-
lung. Dr. M. 275.
Gegen Biele, Mitterer Stärke A.
Schömann-Drogerie, Niederstraße 9.

Mineralwässer

in Reiz freies. Pfl.
Badesalz - Seilerden
Adler-Apothek
mit Drogerie
am Bahnhof.
Neu: Furterstr. 11.
Kollentische Behälter-
raum auf telefonischen
Anruf Neuß 5357.

Gute Pianos

kaufen Sie
im Pianobau
Adam Lorenz
Sindenburgplatz
Gde. Gelfstraße
Gebrüder 1876.
Klavierstimmen.
Telefon 3053.
Nachmännliche
Bedienung!

1 Plateauwagen

35 Reiter Tragkraft,
ein leicht. Modell,
eine Ecke u. versch.
Wagengehörige wegen
Aufgabe der Land-
wirtschaft zu verkaufen
Moris Straten,
Hollerscheidstraße 461.
Telefon 8305.

Papiermeyer

RUF 2788

Freitag, 2. M.

Kauft deutl

Mit de

Kühlanlagen

Am Mittwoch
gung Neuß u
hof) und Herr
tungsfahrt nach
musterhaften Un
niedertheim
schiedensten Gebi

Qualität

Der erste Gindru
mark-Landw
lichkeiten zu m
auch lobend fest
durch Beteiligung
sich zum Mittel
machen. Dieses
nahme aus, daß
industrie die hoh
schaft immer me

Mit ca. 30 T
hof Neuß per
rath nach Jiche
Errens von d
empfang. Zund
lchen Betri

das von

beschäftigt, dem
lagt. Man hat
sammengestellten
Frühjahrsoffiz
wird das Ziel er
Temperatur
In luftigen Klei
ander gelagert.
dem Glashaufe
dort Wohnung
Verwendung
Markt erstellt w
Winter dort auf
behält das Haus
Grad. Die Feme
Beete verwendet
hinbei das Vidy
Reimern.

Recht interess
Frühbeete
werden, daß sie
nehmen. Eine
bung war der a

Es handelt sich
hebel, der die J
lage gibt. Als
Herr Errens 80
praktisch ist auch
in die Erde geste
Die Gemüßbau
Dmige Auskult.
Rente ab, zum
ziehen kann. An

ein sehr int
der J. E. im J
vorgezogen wu
Während die in
waren, hatte die
macht. Im Ma
Ein groß
auf dem Befst
die Erde in Sti
raben und spä
einem Anjudith
tisch war vor al
sich Wint
ersten Wästen tr
Weite im Sehen
Sorten zu erpro
hat 15 000 Mar
wendet man sich

in Belgien
zu. Bei diesen
vom anderen m
richtung kann d
teil liegt vor al
klimatischen Nat
Im gleichen
Sie bestand aus
unter Verhärten
die nötige Wär
fend bemerkt, da
preis von 4
tafel find, was
schlecht, wenn n

Die Fahrt g
die Kühlanlagen
Proviantamt d
Es handelt sich
Gier übernahm
Geldsch die Fül
ehrenamtlich ein

Kauft deutsche Lebensmittel!

Mit den Neußer Landfrauen auf Besichtigungsfahrt.

In den Krefelder Genossenschaftsbetrieben. — Kälthäuser, groß und klein. — Kälthäuser für Eier und Kohl. — Eine Kälte von rheinischen Käsen. — Der Milchhof. — Eine reizende Geflügelzucht.

Am Mittwoch unternahm die Landfrauenvereinsgruppe Neuß unter Leitung von Frau Johanna (Wanfarth) und Herrn Bauernschaftsleiter Krämer eine Besichtigungsfahrt nach Krefeld. Es galt, einen Einblick in die verschiedensten Unternehmungen zu nehmen, mit denen die niederrheinische Landwirtschaft auf den verschiedensten Gebieten

Qualität und Abfall ihrer Produkte fördert.

Der erste Eindruck ist der, daß die westdeutsche Grenzmark-Landwirtschaft eifrig und vorbildlich alle Möglichkeiten zum Fortschritt ausnützt. Dann muß auch lobend festgestellt werden, daß die Stadt Krefeld durch Beteiligung an den Unternehmungen ihrerseits alles tut, sich zum Mittelpunkt des landwirtschaftlichen Marktes zu machen. Dieses Bestreben geht von der gewiß richtigen Annahme aus, daß die ohnehin schwandende Lage der Textilindustrie die hohe Bedeutung der niederrheinischen Landwirtschaft immer mehr in den Vordergrund rückt.

Mit ca. 30 Teilnehmerinnen ging die Fahrt vom Bahnhof Neuß per Omnibus über Biederich, Meerwerth, Osterath nach Fischeln-Königsberg, wo Herr Landwirtschaftslehrer Ervens von der dortigen Gemüßbauschule die Gäste empfing. Zunächst wurde in einem kleinen bäuerlichen Betriebe

das von der Königsberger Schule ausgehende Frühkartoffelhaus

besichtigt, dem man weitest Verbreitung voraussetzt. Man glaubt, wenn man hört, daß in diesem zusammengekauften Glashause nicht weniger als 100 Zentner Frühkartoffeln gelagert werden können. Mit einfachen Mitteln wird das Ziel erreicht, die Kartoffeln durch entsprechende Temperatur am übermäßigen Vorkommen zu verhindern. In luftigen kleinen Ställen werden die Früchte übereinander gelagert. Freilich, die Kartoffeln waren nicht mehr in dem Glashause. Eine Kältemaschine mit ihren kleinen Kältekompressoren wurde des Hauses bewiesen, das für 500 Mark erstellt wurde. Auch Selteneren u. a. werden im Winter dort aufbewahrt. Bei 9 Grad Kälte in der freien Luft behält das Haus ohne besondere Feuerung immer noch ein Grad. Die Fenster sind abnehmbar und können auch für Rechte verwendet werden. Nach einem alten Naturgesetz behindert das Licht, das von allen Seiten einströmt, zu starkes Keimen.

Recht interessant waren auch die Doppelfenster für Frühbeete, die nach der Himmelsrichtung so angelegt werden, daß sie morgen und nachmittags das Licht voll aufnehmen. Eine kleine, aber für Gärtner bedeutsame Neuerung war der angebrachte

Windschutz.

Es handelt sich um eine Eisenkammer mit drehbarem Sperrhebel, der die Fenster festhält, bezw. zum Lüften eine Unterlage gibt. Als normales Maß für Frühbeetfenster wurde von Herrn Ervens 80 mal 150 Ctr. empfohlen. Ebenso einfach wie praktisch ist auch eine Eisenkammer mit doppeltem Greifer, die in die Erde gestellt, das Fenster zur Arbeit im Beet offenhält. Die Gemüßbauschule Krefeld-Königsberg gibt gerne über diese Dinge Auskunft. Die Frühbeetkultur wird die höchste Rente ab, zumal man unter einem Fenster drei Kulturen ziehen kann. Aufmerksamkeit fand auch

ein sehr interessanter Zuchtversuch in Blumenkohl.

der 3. L. im Freien wuchs, 3. L. in Blumenkohltopfen vorgetragen wurde und 3. L. in einem Kälthaus aufwuchs. Während die im Garten stehenden Pflanzen noch sehr klein waren, hatte die Topfkohl schon einen großen Fortschritt gemacht. Im Kälthaus aber standen schon Blumenkohlröschen.

Ein größeres Doppeltallhaus wurde sodann auf dem Bestium Hof in Augenschein genommen. Dort war die Ernte in Stielmüsen schon eifrig im Gange. Tomaten, Kohlraben und später Strauchbohnen werden angepflanzt. In einem Anzuchtstall nebenan zieht man die Blumen vor. Praktisch vor allem auch die Ausnutzung der Wände, an denen sich Weinranken erheben und Pfirsichbäume die ersten Blüten tragen. Versuche werden gemacht, um die beste Weite im Sehen der Tomatenpflanzen nach den verschiedensten Sorten zu erproben. Dieses Glashaus von großem Ausmaß hat 15 000 Mark gekostet. Wie Herr Ervens mitteilte, wendet man sich neuerdings den

in Belgien erprobten „rollenden Glashäusern“

zu. Bei diesen ist nur ein Teil des Hauses überdeckt, während vom anderen nur das Gerippe steht. Durch hinreichende Vorrichtung kann die Bedachung gewechselt werden. Der Vorteil liegt vor allem darin, daß die Böden den förderlichen klimatischen Naturverhältnissen ausgesetzt werden können.

Im gleichen Betriebe sah man auch ein

Frühbeet mit elektrischer Heizung.

Sie bestand aus einfach durch den Boden gezogenen Drähten mit Verankerung und Verteilung durch ein Drahtnetz, das die nötige Wärme zuführt. Allerdings wurde uns einschränkend bemerkt, daß derartige Anlagen nur bei einem Strompreis von 4—5 Pfg. pro Kilowattstunde rentabel sind, was in den meisten Fällen keine Rentabilität ausschließt, wenn nicht Entgegenkommen bewiesen werden kann.

Die Fahrt ging dann weiter, um im Nordwesten Krefelds die Kälthäuser für Eier und Kohl zu besichtigen, die im Proviantamt der alten Kaiserfamilie untergebracht sind. Es handelt sich um einen genossenschaftlichen Zusammenschluß. Hier übernahm Herr Lange freundlich und mit vielem Geschick die Führung. Er ist, selbst praktischer Landwirt, ehrenamtlich ein „Hans Dampf in allen Gassen“, dieser famosen

Kälthäuser Selbsthilfebewegung: Geschäftsführer der Kälthäuser, Aufsichtsratsmitglied des Milchhofes und Geschäftsführer der Niederrheinischen Geflügelanstalt und was sonst noch.

Im Kälthause waren über

1929 drei Millionen Eier gelagert.

Der Ausfall an verdorbener Ware betrug nur 0,06 Prozent! Kälthäuser sind, wie uns gezeigt wurde, durchaus nicht minderer Qualität. Sie übertreffen, weil in der Vegetzeit gesammelt, frühe Eier der schlechten Zeit sehr. Eine Behandlung findet im Kälthause nicht statt. Die Eier werden bei Null Grad aufbewahrt. Durch Ammoniak wird die Kälthaltung hergestellt, die durch Schädlinge die Räume durchzieht. Auf Durchlüftung und Trockenheit wird gesehen. Ein scharfer Dampfer macht sich in den Gassen bemerkbar. Die Temperaturverhältnisse bringen es mit sich, daß selbst ein faules Stück Kohl nicht fault, sondern eintrocknet. Nicht bewahrt hat sich dagegen ein Versuch im Vorjahr. Kefel einzulegen. Bei einer Besichtigung der Kälthäuser im Maschinenraum interessierte vor allem der Anzeiger, mit dessen Hilfe man sofort die Temperatur der einzelnen Räume bemessen kann.

Herr Geschäftsführer Jansen zeigte nebenan das Käse-Lager der Vereinigten Käseereien vom Niederrhein. Eine Augenweide für den Freund dieses nahrhaften Lebensmittels war das wohlgeordnete Nebeneinander der sauberen Stellanlagen, auf denen die Käse, die großen und die kleinen, die runden und die eckigen, jeder für sich in starker Ruhe lagerten. Täglich wird der Käse gewendet und auf Schäden geprüft. Auch auf die Anlieferung von Qualität durch die angeschlossenen Unternehmen wird gesehen. Wer Sinn für Humour hat, sieht belustigt den Käsemeister seine „Probe“ entnehmen. Eine Kältemaschine wird dem appetitlichen Kolch von Käse in die Hände gesteckt und ein röhrartiges Stück herausgenommen. Man probiert, und der feine Meißer steckt das Deckelstück wieder auf den Käse. Man möchte jetzt fast wissen, daß beim Schweizer Käse die Röschen von vielen Proben kommen. . . . Nur ungern trennt man sich vom appetitlichen Haus, erkennend, daß man durchaus gleichwertigen Käse in bester Lagerung auch als deutsche Ware kaufen kann, wenn man nur will. Davon, daß wir aber wollen, hängt viel ab. Seine Majestät der Verbraucher bestimmt, ob die deutsche Käseerei mit ihren vorbildlichen Maßnahmen Erfolg hat.

Wohlthut es mit der Milch. Der nahegelegene Krefelder Milchhof überrascht den Besucher durch seine große Ausdehnung. Es werden hier

von 600 Genossenschaftlern täglich 45 000 Liter angeliefert.

25 000 Liter gehen direkt in den Konsum, der Rest wird verarbeitet. Eine strenge Kontrolle überwacht den Schmutz-, Säure- und Fettgehalt der Milch, um die Qualität zu steigern. Alle drei Faktoren werden bei der Anlieferung begutachtet. Es gibt Fenster, wie in der Schule. Als Schmutz gilt z. B. schon ein Bodenabfall, der gesundheitspolitisch keineswegs als Schmutz angesehen wird. Wer eine schlechte Zensur erhält, bekommt am Preise abgezogen. Das hat so erzieherisch gewirkt, daß im letzten Monat nur ein Anlieferer einen Schmutzabzug erhielt, während es im Anfang des Betriebes 70 Prozent waren. Zahlreiche Maschinen dienen der weiteren Verarbeitung in Mager- und Vollmilch, Weichkäse und Schokoladeemulsi. Es ist bezeichnend, daß täglich über

100 Liter Eismilch gewonnen

werden, in dem ein besonderer Apparat die gelieferten Kanten restlos ausschöpft! Reinigungs- und Entnahmungscentrifugen, eine große Abteilung zum Flaschenfüllen und Flaschenfüllen, alles am laufenden Band (oder Bänder). Große Buttermaschinen zeigen diese Seite der Verarbeitung. Am Unternehmen sind die Genossen zu 45 Prozent, die Stadt Krefeld zu 45 Prozent und der Handel zu 10 Prozent beteiligt. Für den Fuhrlast ist das

Anlieferungsgebiet in drei Zonen eingeteilt

bis auf einen Umkreis von 15 Kilometer. Ein Laboratorium überwacht ständig die angelieferte Milch. Für die ganze Verarbeitung erhält der Krefelder Milchhof 14 Pfg., während der Mannheimer Milchhof, der als der größte deutsche gilt, 12 Pfg. erhält. Neuerdings erwartet man auch eine Anlage zur Eindickung der Magermilch, die, obwohl aus sechs Liter flüssiger ein Liter eingedickter Milch wird, durch Ausgleich der schwankenden Anlieferung und Lagerung einen wirtschaftlichen Vorteil bedeutet. Eine Kostprobe angenehm gefüllter Schokoladeemulsi, die gleich fertig verpackt wird (täglich 100 Liter), wurde genommen.

Anschließend fuhr man weiter in das

schöne Krefelder Stadtwaldviertel,

wo am Walddesand die Geflügelzuchtanstalt, der Niederrheinische Geflügelhof G. m. b. H., liegt. Der Name Anstalt ist für diesen reizenden Hof zu faul. Wie ein Schmuckstück irgendeiner Ausstellung erhebt sich dieses typische niederrheinische Gebäude, in der Mitte das Herrenhaus mit vorgebautem Säulengang, links die große wuchtige Scheune und rechts, nicht weniger eindrucksvoll das Bürohaus. Eingänge führen in einen feinen wunderschönen Park hinter dem Herrenhaus, dessen Laubgrün in allen Schattierungen die nächsten Geflügelhäuser dem Blick entziehen. 45 Morgen Land werden von den Anlagen bedeckt. Reich sind die Ausläufer für die Führer mit Obstbäumen bepflanzt. Saubere Wege führen zwischen das gepflegte Grün einer von Geflügelhäusern zu Geflügelhäusern. 2500 Zuchthennen sind hier untergebracht. In diesem Jahre werden zwei neue Ställe mit je 1200 Tieren gebaut. Herdbook-Zuchtlese und Kommission überwachen die Nachzucht. In der Scheune wird uns ein interessanter Brutapparat ge-

zeigt, in dem die Eier auf Rastern liegen und zweimal täglich durch einen Griff gewendet werden. 9300 Eier können gleichzeitig zum Auskühlen gebracht werden.

Wöchentlich kriechen 1500 Küden aus,

und das Schlupfergebnis ist dank der Vorzüge 86 Prozent. Wichtig ist beim Brutapparat auch die Zuführung von Frischluft.

Wir gehen weiter durch die Anlagen und durchstreifen zwei große gelbe Holzgebäude mit Steinziegeln, in denen die Hühner untergebracht sind. Besondere Ställe für Küden, Jung- und Zuchthennen verteilen sich im Gelände, bald zu lang gestreckten Gebäuden vereint, bald als Einzelställe, mit regensicherm Auslauf über dem Boden, alleinstehend. Ein großer Stall ist 166 Meter lang und zerfällt in sechs gleich große Abteilungen je 250 Tieren. Dieses Riesenunternehmen wird — man staunt —

von drei Jungen und einem Mädchen betreut.

Genaue Buchführung über die Zucht, die gelegten Eier, den Eier- und Küdenverkauf ermöglicht die Kontrolle über die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens. Hier werden einwandfreie Tiere bezogen zur Einrichtung einer eigenen Zucht. Die Geflügelzuchtgenossenschaft zählt 50 angeschlossene Genossen. Gegenwärtig werden täglich 1800 Eier gezüchtet. Tragisches Mitempfinden löst eine kleine Abteilung aus, in der die zum Tode verurteilten Hühner gemästet werden. Aber auch das muß schließlich sein.

Eine kurze Besichtigung gilt auf der Rückfahrt noch der landwirtschaftlichen Belling am Krefelder Güterbahnhof.

deren Hof rechts und links von den Ständen des Großhandels konfiziert wird — die Kaffeetannen stehen noch auf dem Frühstückstisch eines jeden Standes —. Besonders Interesse erregt die große Versteigerungshalle mit der automatischen Versteigerungsbühne. Es ist lebendig, da den Zuschlag richtig zu erteilen, und unser freundlicher Führer, Herr Langels, versichert, daß man nur ein- oder zweimal zuviel bezahlt zu haben braucht, um durch ein Drücken auf den Lichtknopf den Zeiger der Uhr beim richtigen und annehmbaren Preise zum Stillstand zu bringen. Dann heißt es: Nr. 9 hat gekauft zu dem und dem Preise. Und Nr. 9 kann noch reklamieren, so lange die Ware sich in der Halle befindet.

Der Eindruck voll, führen die Besucher nach herzlichem Abschied von ihrem Führer nach Hause. Wir haben

ein gutes Stück Bauernarbeit gesehen

und bestätigt gefunden, wie bedeutsam die genossenschaftliche Zusammenarbeit für den Produktionsstand ist. Es liegt auch im Interesse des Verbrauchers, den Bemühungen um Verbesserung, Sortierung und Abfall der Lebensmittel Interesse und Vertrauen zu bekunden. Was die Zahl bedeutet, wie aus wenigen Genossen ein großes Unternehmen hervorgehen kann, zeigte uns der Besuch in Krefeld. Angesichts dieser prachtvollen Bemühungen ist es wohl selbstverständlich, daß wir alle der Parole folgen: Kauft deutsche Lebensmittel!

H.S.

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 2. Mai 1930

Neußer Maientage.

Wenn der Vollmond gekommen und wie der Dichter singt, „das fernste, tiefste Tal ergrünt“, dann grünen auch aus den Anlagen und Gärten der Stadt und Umgebung Blumen und Blüten in ungezählter Menge und selbst ein altes verwittertes Gartenstück erhält durch die bräunlich weiße Blüte eines Kirschaumes oder durch die in rot-weißer Blüte prangende Krone eines Apfelbaumes eine Verklärung. Aber die schönsten und ausgewählten Blütenkinder schmücken die herrlichen Maialtäre in den Kirchen und Kapellen der Stadt. Ist doch der Mai der Marienmonat, der Monat der Marienkönigin. Und wohl kaum irgendwo wird zur Gottesmutter andächtiger und eindringlicher gebetet als in den Maientagen. „Zeige, daß du Mutter bist“. Ist doch gerade die Neußer Bürgerschaft seit uralten Zeiten eine besondere Verehrerin der allerbarmigsten Jungfrau. Gleich mit der Ausbreitung des Christentums hat sie hier eine besondere Stätte erhalten. Die älteste Pfarrkirche von Neuß war bekanntlich eine Marienkirche. Und eine Marienkirche haben wir auch in neuerer Zeit erhalten, vor der über dem Marienborn und

Diese schöne Wage können Sie als Werbegabe für unsere GUTSCHEIN-ABSCHNITTE erhalten.

Nur 80 Gutscheine-Schachtelchen brauchen Sie auszusenden, die Sie bei regelmäßigem Verbrauch aller vier Sunlicht-Erzeugnisse schnell beisammen haben.

W3-20
SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM

die Mutter mit dem Kinde grüßt. Maria war und ist auch unsere Stadtpatronin und in Zeiten der höchsten Not, bei der Belagerung durch Karl den Kühnen, nahmen die Neusser ihre Zuflucht in einer Prozession zur, wie Bierstraat berichtet:

„moder gots, Maria, himmelsch Reiserinne“.

Und heute noch schmückt jedes Neusser Kind im Maimonat sein Marienaltärchen auf der Kommode mit Schlüssel- und Pfingstblumen.

Der 1. Mai ist aber auch sonst in geschichtlicher und religiöser Beziehung für unsere Quirinusstadt ein besonderer Tag. Wurde doch früher an ihm die Frühfirmes gefeiert, wobei die Stadtrumpeter des ganzen Niederrheins bis Holland hinein sich in Neuss ein Stellbilden gaben. Der Walpurgismarkt am 1. Mai hatte seit urdenklichen Zeiten große Bedeutung. An ihm fanden sich auch Scharen von Pilgern ein, die zu unserem Stadtpatron wallfahrten. Im Jahre 1585-86 war der Maimarkt für Neuss von schlimmen Folgen. In dem Marktgewühl hatten sich die Anhänger des abgesetzten Kurfürsten Gebhard von Truchsess eingeschlichen. Die Bürgerwehr wurde überrumpelt und bis zum Juli 1596 hatten sich die Truchsessischen festgesetzt. Bei der Eroberung der Stadt durch den Herzog von Jarnesse ging dann das „schöne Neuss“ in Flammen auf und sank zu einem unbedeutenden Ackerstädtchen herab, um sich erst in neuerer Zeit wieder zu seiner alten Bedeutung zu erheben. Die mittelalterlichen Chroniken, so der Kölner Ratsherr Weinsberg, erwähnen den Neusser Maimarkt als einen der bedeutendsten rheinischen Märkte. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts zog Weinsbergs Frau Ripgen, die in Köln eine „Scharzenweberei“ betrieb, mit ihren Knechten nach Neuss zum Maimarkt, was sie um so lieber getan haben wird, da sie aus Neuss aus dem „Löwen“ aus der Oberstraße kam. Auch wer heute noch einen Gang über den Markt tut, findet, daß dort Stoffe, Spitzen und dergleichen in Mengen zum Verkauf stehen und die Neusser Jugend erfreut sich all der süßen Herrlichkeiten, die sie auf dem Markt für wenige Pfennige erwerben kann. Sicher bildet der Markt nach mancher Richtung den angehenden Geschäftsleuten eine Konkurrenz. Aber andererseits kommt gerade an diesen Tagen die Landwirtschaft aus Nah und Fern auch wieder in die Neusser Geschäfte, so daß die Marktstage mit Recht als sog. Verkehrstage bezeichnen können.

Ein buntes Leben herrscht alljährlich auf dem Neusser Maimarkt. Buden, groß und klein, stellen sich um den altbewährten Münstermarkt an, und den ganzen Tag über geht ein lebhaftes Getriebe zwischen Käufern und Verkäufern. Das wimmelt, drängt sich und ballt sich zu Kauf. Was kann man da nicht alles kaufen? Namentlich das ländliche Publikum ist ganz auf die alten Märkte eingestellt. Aber auch der Städter geht wieder häufiger hin, das Leben zu sehen. Ein Gewimmel und Gebimmel, ein Stimmengewirr und Geräusche. Da sind die beliebten Moppenbuden — einem, der an den Verkauf herumschneit, hätte man etwas gefälliger Hände wünschen mögen — und die Reuigkeiten, jene kleinen Erleichterungen für den Haushalt, mit welchem Stimmengewirr, Aufwand die an den Mann — oder die Frau — gebracht werden. Im Hintergrund, vor der Friedhofskirche fängt das vornehmere Viertel dieser Geschäftswelt an: Da stehen die Textilhändler, Spitzen auf langen Rollen glänzen im Sonnenschein, eine Tuchhandlung breitet ihre Stoffe aus. Röde kann man haben und Damen-Unterwäsche. Von den großen Schlipslagern und den kleinen Spezialitäten für Tragetaschen ganz zu schweigen. Da ist einer am Zählen: „Einmal, zweimal, dreimal, viermal, fünfmal, sechsmal, das alles für 50 Pfennig! Wer kauft nochmal!“ Alles, Strumpf, Gummis, Armhalter handweise. Da springt einer mit einem zerbeulten Steinhut herum, und er hat sich schon heißer geschrien. Man weiß lange nicht, was er will. Er redet vom Hut, der fällt, den man selbst nicht wiedererkennt, der zertrampelt wird — der arme Hut! — Er wirft seinen Bibi über den Boden, tritt ihn, wie man im Streite treten mag. Und schließlich erkennt man im drängenden Gassen der Hörer, daß es sich um eine Hutmacherei handelt, die mit diesem Tonfall empfohlen wird.

Hier ist einer schon am Einpacken. War das Geschäft so gut oder so schlecht? Da geht einem Geschäftsmann die Ruhe durch. Er fragt etwas ungehalten die Leute, die Mantelchen feilhalten, ob sie nichts kaufen wollen. Ein schlechter Geschäftsmann, sich diese Ungeboten merken zu lassen. Namentlich auf einem Maimarkt, wo das Sehen und

Bummeln genau so zum Ganzen gehört wie das Kaufen und Verschwinden.

Wäre es für einen Erwachsenen nicht unschicklich, ich würde, wie zu seligen Pennälzeiten bei einem der vielen Eislieferanten für 10 Pfennige Fruchtis holen. Es muß nach Wasser schmecken, sonst könnte man ja auch in die Konditorei gehen.

Am Museum haben sich die Altstädter niedergelassen. Da steht ein Mann und verkauft alles Eisen, eine Peter Breugel-Figur, wie mein Begleiter, der Maler, feststellt. Auf der anderen Seite der Straße stehen Sofas zur gest. Auswahl, und die Bilder hängen wie die Schinken an einem Draht. Hüte, Mägen, Rössel, Bestede, alles wird in „Spezialgeschäften“ geführt. Und der Geschäftsmann, der leicht beschwingte dieses Marktes, legt oft nicht einmal Wert auf einen Tisch. Die Mutter Erde ist sein Geschäftsfeld, und die Kunden können eine kleine Gymnastik wohl vertragen. Da steht auch, selber blühend, die „ewige Rose“, deren Frömmigkeit die wunderschönen buntfarbigen Kunststoffe anpreist.

Wenn man dann von den breiten Fenstern des Museums aus der Ruhe dieser Halle das Menschengetöse des Maimarktes beachtet, fühlt man, daß auch er ein Stück Maimarkt ist, wert, mit dem Kunstlerauge gesehen und mit dem Herzen des Volkes gefühlt zu werden.

Zum Grab des hl. Matthias in Trier. Die dreitägige Schiffs-Wallfahrt des Niederrheins nach St. Matthias in Trier vom 24.-26. Mai steht vor der Tür. Von Köln ausgehend, bringt ein Sonderzug die Wallfahrer durch die Gifel nach Trier, wo am zweiten Tag morgens große Feierlichkeiten in der Basilika St. Matthias stattfinden. Mit der „Mose“ fahren die Pilger dann nach Cochem. Von dort kehren sie am dritten Tage nach Pilgermesse und Generalkommunion in der altbewährten Pfarrkirche nach Köln zurück.

Zwei andere Wallfahrten noch unternehmen die Niederrheiner alljährlich: Marienwallfahrten auf dem Rhein! Dankbaren Dienst der schmerzhaften Mutter zu widmen, das ist der Sinn dieser nieder-rheinischen Wallfahrten nach Bornhofen und Marienthal, deren erste vom Mittwoch, 11. Juni, bis Freitag, 13. Juni, stattfindet. Die zweite Schiffs-Wallfahrt folgt dann vom 26. bis 28. August. Beide Wallfahrten beginnen morgens in Köln und führen am ersten Tage bis Bornhofen. Am zweiten Tage findet von Ridesheim aus, anlässlich des 600-jährigen Jubiläums, der Besuch in Marienthal statt. Abends sammeln sich die Pilger zur feierlichen Lichterprozession. Der Tag der Rückfahrt bringt die Wallfahrer zu den heiligen Stätten in Trier und zurück nach Köln.

Umeldungen an die Pilgerleitung der Wallfahrten des Niederrheins, M.Gladbach-Reinholden.

Generalversammlung des Vereins ehem. Landwirtschaftsschüler Neuss. Eine gut besuchte Generalversammlung des Vereins ehemaliger Landwirtschaftsschüler Neuss tagte gestern unter Vorsitz des Herrn Dammmer im Saale des katholischen Gesellenhauses. Zu Eingang der Beratung teilte der Vorsitzende mit, daß das Preisauschreiben des Provinzialverbandes ehemaliger Landwirtschaftsschüler und Schülerinnen um einen kurzen treffenden Namen dazu geführt habe, daß der erste Preis Herrn Inspektor Nordmann (Kreuznach) zuerkannt worden sei für die Bezeichnung „Rheinische Ehemalige“. Mit dem Zusatz Verein Neuss werde also in Zukunft der Verein diesen Namen führen. Der Schriftführer, Herr Ripgen, erstattete eingehend den Jahresbericht, der bewies, daß in Vorstandssitzungen, Generalversammlungen, Besichtigungen der Verein in der Fortbildung seiner Mitglieder auch im abgelaufenen Jahre eifrig bemüht gewesen ist. Der von Herrn Schumacher gegebene Massenbericht schloß in Einnahme mit 1093 Mark, in Ausgabe mit 824 Mark und einem Bestand von 269 Mark ab. Nach Revision der Kasse durch die Herren Rademacher und Kuppers wurde dem Reudanten unter herzlichem Ausdruck des Dankes für seine Mithilfe Entlassung erteilt. Der Geschäftsführer, Herr Ripgen, berichtete dann eingehend über die Führertagung in Alphen, die einen reichen Schatz von Anregungen und Belehrungen für die Teilnehmer gebracht habe. Auch Vorträge über die seelische Einstellung der Jungbauern und die Bedeutung der Familienpflege fanden große Aufmerksamkeit. Dann wurden Landwirtschafts- und Zölpolitik, die Steigerung der Eierproduktion und vor allem die Abnahme nicht behandelt. Gerade auf dem letzteren Gebiet müsse energisch gearbeitet werden, soll unsere Landwirtschaft nicht

ins Hintertreffen kommen. Der Besuch der nächsten Führertagung sei allen jungen Landwirten nur zu empfehlen.

Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes: Vorsitzender Karl Dammmer, Stellvertreter Welter, Schriftführer Ripgen, Reudant Schumacher, Beisitzer Stehmann. Ein interessanter Vortrag des Herrn Ripgen mit schönen Bildern über die Münchener Ausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft beschloß die vielseitige interessante Tagung.

Die Ausstellung im Museum, veranstaltet von den Malern Hermann Gohmann und Will Gall sowie dem Bildhauer Hammers, ist noch täglich zu besichtigen. Wir möchten die Bürgerwehr nochmals auf einen Besuch derselben hinweisen. Man lasse sich nicht dadurch abschrecken, daß der Haupteingang zum Museum geschlossen ist. Es befindet sich eine Klingel dort, auf deren Zeichen jedem Besucher geöffnet wird. Wir haben vor besseren Kenntlichmachung des Eingangs der Museumsverwaltung vorgeschlagen, ein Schild anzubringen, wenn eine besondere Ausstellung stattfindet. Es dürfte doch unangenehm sein, wenn, wie es dieser Tage passierte, Mitbürger mit fremdem Besuch umkehren, weil das Museum geschlossen ist.

Die Vorstellung der Freiwilligen Feuerwehr Neuss, für 1930 findet statt am Samstag, den 3. Mai 1930 gegen 4 Uhr auf dem Sportplatz Bergheimerstraße (Steigerhöfen u. a.). Anschließend gegen 5 Uhr Hauptvorstellung mit sämtlichen Geräten am städt. Lagerhaus. Hierzu wird die gesamte Bürgerwehr herzlich eingeladen.

Rheinisches Städtebündeltheater. Am Montag, den 5. Mai, abends 8 Uhr, findet die Erstaufführung des Lustspiels „Bimbury“ (Groß sein ist alles) statt. Abonnementsgruppe B. Karten im Vorverkauf sind bei den bekannten Stellen und an der Abendkasse zu haben.

Arbeitsjubiläum. Herr Matthias Kloppe konnte gestern auf eine 25-jährige Tätigkeit als Schlosser bei der Firma C. Lehmann zurückblicken. Herzlichen Glückwunsch!

Der Programmbetrieb des Rundfunks ist in keinem Lande so dezentralisiert, wie in Deutschland. Zehn Rundfunkgesellschaften bieten eigene und reichhaltige Programme. Der kulturelle Föderalismus ist in Deutschland bei der Eigenartigkeit unseres Volkstums eine Selbstverständlichkeit. Aber die einzelnen Programme wollen zuviel. Sie beanspruchen einen Raum in der Gesamtüberlieferung unseres Kulturlebens, der zu groß ist und verbunden mit einer gewissen künstlerischen Überheblichkeit, nur Zerkleinerung, nicht aber Kulturvermittlung, Kulturdienst mehr ist. Man beobachtet das an den verschiedensten Dingen. Es wird sich deshalb immer notwendiger machen, zu einem Programm-austausch zu kommen, um die Rundfunkfähigkeit zu überwinden. Es gibt eben Gebiete, die sich für den Rundfunk weniger eignen und deshalb anderen Kulturmitteln überlassen bleiben sollen.

In Paris will man gar eine Schule für Rundfunkreporter gründen. Es handelt sich darum, den Kandidaten beizubringen, aus dem Stegreif eine Beschreibung zu tätigen. Im Journalismus, der die ältere Kulturvermittlung ist, sind die lebhaften Meinungskämpfe darüber wohl dahin beantwortet, daß das Renzviereck der Berufs nicht schulpflichtig gelernt werden kann. Anlage und Übung sind alles, aber Übung am Leben. Namentlich ist es auch mit der Rundfunkreportage, die zum Kernstück hat, daß man geistesgegenwärtig berichten kann. Ob Schulen das beibringen?

Frankreich ist auch mit der eigenen Dichtung und Musik des Rundfunks nicht soweit, wie Deutschland. Auch das ist ein Gebiet, wo ein Zuviel und zu Gemüthslos ebenso schädlich ist, wie ein Zuwenig falsch. Das Wort ist eine glatte Spiegelfläche. Es verleiht durch die Entwicklung einer Wortkunst zu Vernachlässigung des Wortinhalts. „Daß der Rundfunk den Begriff der „künstlerischen Reportage“ gebildet hat, ist bezeichnend für die kulturellen und geistigen Minderheiten, in die man sich dort verstrickt. Denn ein Bericht soll wahr sein, und sich nicht der Wort- und Sprechbildung zuliebe von den Dingen entfernen. Eine gewisse — ach, so moderne — Richtung in der Schriftstellerischen Literatur zu dieser abständigen Erscheinung in ihrer ganzen Deutlichkeit, und da führt sie bereits zur Ziellohigkeit gegenüber den wahren Werten des Lebens, zum zerstörerischen Kulturbolschewismus

Manche freie Stunde verschafft Ihnen IMI!



REINIGUNG MIT IMI AUF 10 LITER
IMMER HEISSES WASSER



Wenn Sie IMI zum Geschirrspülen, zum Aufwaschen und Reinigen nehmen, haben Sie es viel leichter und sind viel schneller fertig. IMI rückt allem Schmutz und Fett energisch zu Leibe. Messer, Gabeln und Löffel, Teller und Schüsseln, Töpfe und Pfannen, kurz alles Geschirr säubert IMI im Augenblick.

Auch beim Putzen von Steinfliesen, Wandsockeln, Badewannen und Spülbecken bewährt sich IMI vortrefflich.

IMI spart Ihnen soviel Mühe und Arbeit, daß es rückständig wäre, es nicht zu benutzen. Es kostet doch nur 25 Pfennige und ist außerordentlich ergiebig.

Henkels Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art

Hergestellt in den Persilwerken

desen Schaden f
ffentlichen Notst

Die Hochstra
für Verkehr und
die Widerstände
und will sie bis
durchführen.
Gelände abzuza
abgetreten. Den
den Kanal einen
den Anwohnern
Weg zum schön

Es kann von
werden, wenn d
Stadt über den
genden Nordst
vierteln zu verb
wird. Hier und
über dem Stadi
des Stadtwald
immer noch nur

Im Stad
borgebaute
derhöne Bild d
empfinden, weil
und unbequem
sah. Im Stad
der bunten Sän
des Kaffee. Wal
den Landbreit
Man muß diese
Länge begleitet
machen. Die f
sicherlich geför
schönen Umgeb

Die Gewinn
troffen und z
nehmen erhält
können die Los
Erneuerung 16.

Anzahlreiche
sprechende w
King D. C.
allgemein nicht
Nebenfall u. d
der Fernproch
Ringe kann von
fern werden, w
schweren und
dem Anlauf der

Von einem
siebenjähriges
Kind wollte, n
fürst vorbeige
dabei von einen
Die kleine tra

Auf der M
vierjähriges M
einem Motor
mitgeschleift.
verlehtungen.

Jungfrauen
von 7-8 Uhr
Mitglieder des
die letzte Auff
gen für die Sp

Kirchendor
dringende
Im vollzählig
Wingenzonse

Kath. Lehrer
Land. Inlere
den Samstag,
Osterferien in
kommen. Anfa
folgender Beipr

Zentralberb
hinterblieben
berfamulu
noch bekanntge

Gefelverein.
niederrheinische
14.49 Uhr. Za

Eine Kreisb
findet am Son
des Marien
Zentralverband
freundl. eingel
kanntgegeben
Kriegsopfer
richtet, die selb
den Beschädig
kommen haben.
Einsparungen
werden, zum
Gebot der Str
als bisher.



dessen Schaden für das einfache Publikum bereits zu einem öffentlichen Notstand wird.

Die Hochstraße hat als Saalstraße immer wenig Bedeutung für Verkehr und Spaziergang gehabt. Man hat jetzt, nachdem die Widerstände gefallen sind, ein altes Projekt aufgegriffen und will sie bis Sonntag zur Kaiser-Friedrichstraße durchführen. Die Firma Robert Lounes ist dabei, ihr Gelände abzugeben. Die Anlieger haben den Weg der Stadt abgetreten. Demnächst soll auch eine kleine Brücke über den Kanal einen Durchgang zur Parkstraße sichern, womit den Anwohnern der Stadtmitte wieder ein recht angenehmer Weg zum schönen Stadtpark erschlossen ist.

Es kann von der Öffentlichkeit nur dankbar empfunden werden, wenn dem Problem, den Grünzettel längs der Stadt über den Hellenweg zu weiten Umwegen zwingenden Nordkanal an immer mehr Stellen mit den Wohnvierteln zu verbinden, wachsende Aufmerksamkeit geschenkt wird. Hier und da sind das kleine Problem, so gegenüber dem Stadion, wo der Eisenbahnstrecke hindert, und längs des Stadtwaldes, der den so nahe wohnenden Nordstädtern immer noch nur auf weiten Umwegen erreichbar ist.

Im Stadtpark-Restaurant erschließt eine vorgebaute Freitreppe den Besuchern das wunderschöne Bild des Weisers. Diese Freitreppe wird dankbar empfunden, weil man auf dem großen Platz bisher recht frei und unbequem inmitten der vorbeistreichenden Spaziergänger lag. Im Stadtwald lockt, wie im Stadtpark, die Schar der bunten Sänger, vor allem die Nachtigall. In den Anlagen des Rasse-„Waldbühne“ genießt man einen schönen Blick auf den Laubreichtum unserer kleinen aber feinen Stadtwaldes. Man muß diesen Grünzettel, der die Stadt in ihrer ganzen Länge begleitet, nun auch mit allen Mitteln für sie erreichbar machen. Die Freude an Natur und Heimat wird dadurch sicherlich gefördert. Und man hat täglich etwas von der schönen Umgebung unserer Stadt.

Die Gewinnlisten der 1. Klasse 25/261. Lotterie sind eingetroffen und je 10 Pf. bei den staatlichen Lotterien-Einnahmehaltern erhältlich. Die Gewinne werden ausgezahlt und können die Lose zur 2. Klasse erneuert werden. Schluß der Erneuerung 16. Mai.

Unzulässige Telefonringe. In verschiedenen Ortsfernsprechern werden unter der Bezeichnung „Telefon-Ring D. R. G. M. a.“ Papierlinge für die Angabe allgemein wichtiger Fernsprechnummern (Feuerwehr, Ueberfall u. dgl.) zum Auslösen um die Nummernscheiben der Fernsprechanlagen angeboten. Die Anbringung der Ringe kann von der Deutschen Reichspost nicht zugelassen werden, weil sie die Handhabung der Nummernscheiben erschweren und das Apparategehäuse beschädigen können. Vor dem Ankauf der Ringe wird gewarnt.

Von einem Motorrad umgeworfen wurde gestern ein siebenjähriges Mädchen auf der Furtstraße. Das Kind wollte, nachdem eine Straßenbahn in Richtung Neufurth vorbeigefahren war, über die Straße laufen und wurde dabei von einem herankommenden Motorrad erfasst. Die kleine Frau eine schwere Gehirnerschütterung davon.

Auf der Rheindorferstraße wurde gestern mittag ein vierjähriges Mädchen beim Überqueren der Straße von einem Motorrad erfasst und sechs bis sieben Meter weit mitgeschleift. Das Kind erlitt erhebliche Bein- und Kopfverletzungen.

Vereins-Nachrichten.

Jungfrauenkongregation der Münsterpfarre. Freitag abd. von 7-8 Uhr werden in der Münsterbibliothek für unsere Mitglieder des Bühnenvolksbundes die Karten für die letzte Aufführung ausgegeben und zugleich die Anmeldungen für die Spielzeit des kommenden Jahres angenommen.

Kirchenchor „St. Kamillus“. Heute abend punkt 8 Uhr dringende Probe für den Gesamtkor im Vereinslokal. Am vollständiges Erscheinen wird gebeten.

Vingenzkonferenz „St. Josef“. Heute abend 8 Uhr Sitzung. Kath. Lehrer- und Lehrinnenverein Neuf. Stadt und Land. Unsere Arbeitsgemeinschaft tritt am kommenden Samstag, den 3. Mai, zu ihrer ersten Tagung nach den Osterferien in der Kreuzschule (Eingang Schwannstraße) zusammen. Anfang 3 Uhr. Tagesordnung: Lehrprobe mit nachfolgender Besprechung.

Zentralverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegserhinderter. Ortsgruppe Neuf. Nächste Mitgliederversammlung Donnerstag, 8. Mai. Tagesordnung wird noch bekanntgegeben.

Eifelverein. Sonntag, den 4. Mai. Frühjahrsstreffen der niederheinischen Ortsgruppen in Krefeld. Abfahrt in Neuf 14.49 Uhr. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Eine Kreisverbandsitzung der Kriegsbeschädigten.

findet am Sonntag, den 4. Mai, in Neuf im oberen Saale des „Marientalchens“, Niederstraße, von seiten des Zentralverbandes statt. Alle Ortsgruppen des Kreises sind freundlich eingeladen. Tagesordnung wird bei Eröffnung bekanntgegeben. Zu gegenwärtiger Zeit werden gegen die Kriegsopter Versorgung unzureichende Angriffe gerichtet, die selbst dahin zielen, die heutigen kargen Rationen den Beschädigten zu entziehen, sofern sie noch ein Berufseinkommen haben. Selbst an Waisenrenten glauben die Angriffe Empörungen machen zu können, weil, wie sie heute gegeben werden, „zum größten Teile überflüssig sind“. Daher das Gebot der Stunde: „Noch festeres Zusammenstehen als bisher.“ Diesem Zwecke dient die Tagung.

Der übliche erste Maikäfer.

Der erste Maikäfer ist uns vorgestern feierlich auf der Redaktionsstube vorgeführt worden. Er kam aus dem Neufenberg. Daß er sich um genau 12 Stunden verfrüht hatte, sah man ihm nicht an. Er sah aus wie sonst Maikäfer auch auszuwählen pflegen. Aber immerhin war er der erste in diesem Jahre.

Das Ereignis des ersten Maikäfers löst auf der Redaktionsstube immer wehmütige Betrachtungen darüber aus, warum man uns nicht auch die ersten Erdbeeren, Rirschen, Trauben, Neujahrsbrekeln und andere schöne Dinge zur Begutachtung überreicht. Aber, nein, — immer nur ist es der erste Maikäfer, über den wir uns wundern und über den wir schreiben sollen.

Unter uns: — was ist schon dabei, daß am 30. April ein Maikäfer an das Licht gekommen ist? — Heute hätte er ja doch jahresplanmäßig eintreffen müssen. Das wäre seine Pflicht gewesen; deshalb heißt er doch Maikäfer.

Der erste Maikäfer 1930! — Man kann mit ihm nichts machen, man kann nur feststellen, wenn man ihn näher befeht, daß er nicht einmal schön ist, und daß er seine Gefährlichkeit eigentlich nur Wilhelm Busch verdankt, der die Gebrauchsanweisung für diese Tiere in prächtige Verse gefeßt hat.

Wenn nun einmal jemand auf den Gedanken käme, die erste Maikäfer auf die Redaktion zu bringen! Aber darauf werden wir noch lange warten müssen.

Das gilt auch für die Westmark!

Ueber den Nutzen der Wasserstraßen für den Rhein hat sich kürzlich in einer Flugschrift der bekannte Fabrikbesitzer Dr. h. c. M. Vahr in Landsberg a. d. Warthe geäußert. Da die Ausführungen in gleicher Weise für die Erschließung der Aachener Grenzmark durch eine Wasserstraßenverbindung zum Rhein gelten, seien sie im Auszuge wiedergegeben.

Vahr hält den Wasserweg für die Vorbedingung jeder gedeihlichen wirtschaftlichen Entwicklung und schreibt weiter: „Eine diesen sind die Grobverbraucher Mittel- und Westdeutschlands nicht zu erreichen. Die Eisenbahn bestreitet dies zwar — die nackten Tatsachen aber beweisen die Richtigkeit meiner Behauptung. Die von mir in Landsberg (Warthe) 1904 gegründete Zuspinnerei beschäftigte 1905 etwa 1000, 1908 etwa 1500, 1913 etwa 2000, jetzt etwa 2300 Arbeiter. Der mit Rohwolle zu gewinnende Absatz betrug nie mehr als 15 bis 20 v. H. der Erzeugung auf der Westmark nach Entfernung der Bezirke des Ober-, Warthe-, Weichsel-Gebietes, durch Zweigniederlassungen in Magdeburg und Hamburg nach Mittel- und Nordwest-Deutschland — er hätte auch nach Fertigstellung des Mittel-Landkanals bis zum Rhein gelangen können. Ohne den Wasserweg hätte die Anlage einer Zuspinnerei nie in Frage kommen können, da das einigermassen zureichende Absatzgebiet niemals die Entwicklung zum Grobbetrieb erwarten ließ und die Ortswahl in einem großen Maßbegriff unerwünscht geordnet hätte.“

Im folgenden weist dann Dr. Vahr an Hand von Frachtabrechnungen zwischen Vinnen-Schiffahrt und Eisenbahn nach, daß ohne die Frachtvorteile des billigen Wasserweges sein Wert nach dem Kriege hätte geschwunden werden müssen, weil die Gewinne des Unternehmens nur einen mäßigen Teil der Frachtparaffnisse darstellten. Es heißt dann weiter: „Der Staat hätte (einschließlich der Arbeiterlöhne der Magdeburger Seefabrik) 2400 Erwerbslose mehr zu ernähren, die Landwirtschaft 4800 Brotesse mehr im Glanz! Daß außerdem die 2400 Erwerbslosen mindestens 1600 anderen Arbeit und Erwerb nehmen, wird wohl unbestreitbar sein. Und die Bahn? Leidet sie wirklich unter einem lebhaften Wasserverkehr? Die gesamte Güterbewegung der Zuspinnerei in Empfang und Versand betrug sich in Landsberg auf 48—49 Tonnenn, von denen etwa 10 000 Tonnenn der Bahn zufallen, die bei Nichterfüllung des Wertes fehlen würden. Sind Eisenbahn und Wasserwege überhaupt Gegner? Haben nicht die Bezirke des großen Wasserverkehrs auch den großen Bahnverkehr? Geht nicht der Rhein-Wasserverkehr des Rheinbezirks weit hinaus über den jeden anderen Bezirks Deutschlands? Selbst das prozentuale Verhältnis zwischen Bahn- und Wasserverkehr dürfte im Rheinbezirk für die Bahn kaum ungünstiger sein als in anderen bedeutenden Wirtschaftszentren. Bahn und Schiffahrt müssen sich wechselseitig fördern — dabei befehen sie selbst am besten, vor allem aber auch am besten die deutsche Wirtschaft und das deutsche Vaterland.“

Nachteilig, wie die Verkehrsverhältnisse hier für den Osten geschädigt werden, liegen sie auch in der westlichen Grenzmark. Auch hier keine Möglichkeit, die Entfernungen zu überwinden, ohne einen Wasserweg. Auch hier keine Entlastungsmöglichkeit der Wirtschaft ohne die Produktion verbilligende niedrige Wasserfrachten! Auch hier ohne die Vorteile der billigen Schiffsfrachten keine Aufrechterhaltung der Betriebe! Auch für den Aachen-Rhein-Kanal gilt, daß er die Reichsbahn nicht schädigt. Im Gegenteil! Die Reichsbahn muß sich auf erhebliche Frachtausfälle gefaßt machen, wenn ohne die wettbewerbsfähige Verkehrsgrundlage einer Kanalverbindung zum Rhein die Lebens- und Entwicklungsfähigkeit von Bergbau, Industrie, Handel und Landwirtschaft im Aachener Bezirk weiter beeinträchtigt wird. Dagegen bedeutet der Aachen-Rhein-Kanal Beförderung der Gesamtwirtschaft der Aachener Grenzmark und damit auch sicherlich Mehrverkehr für die Reichsbahn.

Gemeinnützige A.-G. für Angestelltenheimstätten (Gagfah) Berlin.

Im Geschäftsjahr 1929 erzielte die Gagfah (Gemeinnützige A.-G. für Angestelltenheimstätten, Berlin) nach 333 169 (286 511) M. Abschreibungen einen Reingewinn von 606 373 M. gegenüber 671 091 M. in 1928. Hieraus kommt auf das Aktientkapital die höchst dividende von 5 v. H. zur Verteilung, während der Rest nach Dotierung der ordentlichen Reserve und Zuweisungen an verschiedene Fonds mit 57 471 (wie im Vorjahr) M. zum Vortrag gelangt.

Nach dem Vorstandsbericht wurden im abgelaufenen Jahre die Gemeinnützigen Heimstätten Aktiengesellschaften Bochum, Dortmund, Duisburg, Gelsenkirchen, Kassel und Stettin mit der Gagfah fusioniert. Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte und die Deutsche Bau- und Bodenbank A.-G. haben ebenso wie eine Reihe mehr örtlicher Geldinstitute weiterhin ihr Interesse an der Gesellschaft beibehalten. Die lange Frostperiode im vergangenen Winter verhinderte die pünktliche Fertigstellung der Bauten des Jahres 1928, wodurch die rechtzeitige Ablösung der Zwischenkredite durch langfristige Hypotheken unmöglich wurde. Gleichzeitig kamen eine Reihe fälliger Hauszinssteuerhypotheken nicht rechtzeitig zur Auszahlung. Hierzu kam noch, daß das Bauvorhaben 1929 gleichfalls erhebliche Zwischenkredite erforderte. Diese erhöhte Anspannung des Gagfah-Kredits veranlaßte den Vorstand, im Interesse der Liquidität der Gesellschaft vom Oktober bis zum Ende des Jahres von der Inangriffnahme neuer Bauten abzusehen, wenn sich nicht in einzelnen Fällen besondere Abkommen treffen ließen.

Im Berichtsjahr hat der Gagfah-Konzern mit dem Bau von 4612 Wohnungen begonnen. Hierzu kam die Fertigstellung der im Winter 1928 stillgelegten 5740 Wohnungen, so daß demnach im Berichtsjahr insgesamt 10 352 Wohnungen im Bau waren, die sich auf insgesamt 118 Baustellen verteilten. Nach Fertigstellung des Programms 1929 hat die Gagfah im ganzen 20 537 Wohnungen für Angestellte in 222 Städten des Reiches gebaut. Der Bau von Eigenheimen begegnet infolge der Wirtschaftskrise und der Scheitern der Angestellten, sich durch Erwerb eines Familienhauses am Ort ihrer Tätigkeit fest anzusetzen, immer größeren Schwierigkeiten.

Die im Berichtsjahr begonnenen Wohnungen erforderten einen Kapitalbedarf von 64,46 Millionen M., der mit 25,25 Millionen M. aus Darlehen der öffentlichen Hand, 2,03 Millionen M. aus Sonderhypotheken von Versicherungsgesellschaften, Gewerkschaften, Arbeitgebern usw. und 6,47 Millionen M. aus Eigenkapital gedeckt wurde, während der Rest durch Hypotheken aufgebracht werden mußte. Trotz der 5-7prozentigen Steigerung der Baukosten ist der Durchschnittspreis der Wohnung auf 14 000 (im Vorjahr 14 200) Mark zurückgegangen, was auf den Rückgang des Heimstättenbaus und die Errichtung einer großen Zahl Kleinstwohnungen zurückzuführen ist.

Genau wie im Freistaat Danzig hat sich neuerdings auch in Ostpreußen unter der Förderung der Gagfah und der Beteiligung der Gewerkschaften eine Gesellschaft gebildet, die unter Ausnutzung der Vorteile der neuen österrheinischen Wohnbaugesetzgebung, Wohnungsbauten in größerem Umfang in den Bundesländern durchführen soll.

Der Gesamtumsatz der Gesellschaft auf einer Seite des Hauptbuches betrug im Berichtsjahr rund 797 Millionen Mark.

Dies und Das.

Jedes sein eignes Museum!

Englische Blätter melden, daß bemalte Hüte die große Frühjahrsmode sind.

Endlich mal eine wirklich vernünftige Mode. Nach den Vögeln, Affen, Bändern und Blumen das Gemälde in Öl als Hut schmuck. Mit zwanzig trägt man blühende Obstbäume, mit dreißig die langsam reifende Frucht, mit vierzig die Ernte, mit fünfzig die still und friedlich im Regal liegenden Äpfel und Birnen und mit sechzig ein Stillleben von eingemachtem Obst.

Oder man wechelt sie nach augenblicklicher Laune: Ausbrechender Bismarck bedeutet: „Ich bin im höchsten Grade gereizt“, heitere Landschaft: „Mit mir ist gut umgehen!“, stille Wasser: „Ich bin nachdenklich gestimmt“, gräfliche Küche: „Ich bin zufrieden!“

Stilfehler kommen auch schon vor. So, wenn Tante Friedchen zu ihren 239 Pfund einen Hut trägt, auf dem tanzen Grazien abgebildet sind, — so, wenn Tante Kathrindchen, die eng gekleidete Bohnenstange, einen Hut trägt, auf dem eine Elefantenherde abgebildet ist.

Wir Männer aber werden in dieser Epoche den einfachen schwarzen Hut bevorzugen, — zum Zeichen der Trauer und der Vernunft.

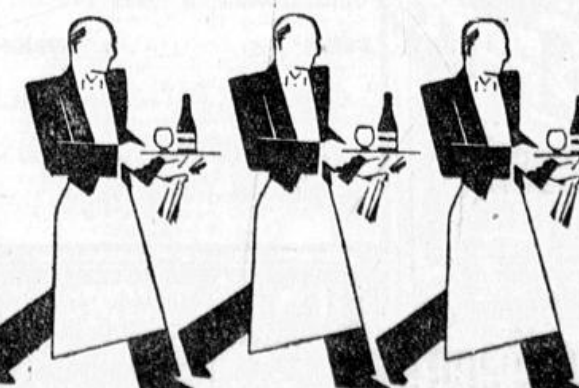
Wie eine Dame?

Mutter (zur kleinen Tochter): „Gehe hinauf und hole mir meinen Hut, aber komme die Treppen leise herunter wie eine Dame!“

Nach einer Weile kommt die Tochter: „Hast du mich gehört, Mutter?“

„Nein, diesmal bist du heruntergekommen, wie es sich schickt,“ lobt die Mutter.

„Ja, ich bin das Geländer langgerutscht.“



Die Wissenschaft vermutete, daß durch Bohrungen bei Niederbreisig ein Gesteinspaltsystem ausgedehnt werden könne, welches eine ungeheure Reichweite in die Tiefe haben und bei Antreffen von Kohlen-säure von hervorragender Ergiebigkeit sein müsse. Die Wissenschaft hat Recht behalten. Nach ihren Anweisungen wurde eine der größten Mineralquellen Deutschlands erbahrt. Das Wasser dieser Quelle trägt den Namen

BRONNI-33

ein gesundheitsförderndes Mineralwasser ersten Ranges

BRONNI-MINERALBRUNNEN A.G. - DUSSELDORF, HAROLDSTR. 3. TELEF. 294310

Zu beziehen durch uns direkt und durch den maßgeblichen Großhandel.

An Hand von
och die vom
N a ß n a h m e n
Die D i s k u
en gefolgt wor

Aus dem Kreise Grevenbroich-Neuß. Grevenbroich.

Eine Vollversammlung der hiesigen Ortsgruppe der Zentrumspartei findet am kommenden Montag, abends 8 Uhr, im Restaurant Bremer hier statt. Vollständiges Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet.

Die Hauptversammlung des Obst- und Gartenbauvereins von Grevenbroich und Umgebung am gestrigen Abend hatte einen recht guten Besuch aufzuweisen. Herr Bürgermeister Wilmis begrüßte alle erschienenen und gab einen kurzen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte des Vereins. Nach mehrjährigem vergeblichem Bemühen scheint jetzt endlich der Zusammenschlußgedanke zu marschieren. An diesem Zusammenschluß aller Obst- und Gemüseproduzenten hat sowohl die preussische wie auch deutsche Regierung das größte Interesse, da nur auf diese Weise dem Vordringen des benachbarten Auslandes entscheidend entgegengetreten werden kann. Die in den verschiedenen umliegenden Orten abgehaltenen Werbeversammlungen haben gezeigt, daß bei allen Obst- und Gemüsebauern ein engerer Zusammenschluß geradezu ersehnt wird. Heute bereits hat der Verein die stattliche Anzahl von 96 Mitgliedern. Bevor jedoch an die Errichtung einer zentralen Verkaufsstelle herangetreten wird, sind zwei Hauptpunkte zu berücksichtigen. Zunächst muß die Hauptfrage in der Förderung des Obst- und Gemüsebaues liegen. Zweitens müssen die günstigsten Absatzwege der gesamten organisierten Produktion erwogen und geklärt werden. Der Herr Bürgermeister schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß das Jahr 1930 ein Jahr der Aufrüstung und Belebung aller Interessenten sein möge.

Sodann erteilte er Herrn Landwirtschafts- und Gemüsebaulehrer Erven (Krefeld) das Wort zum Vortrag über „Anbau- und Absatzmöglichkeiten für Gemüse in der Umgebung von Grevenbroich“. Herr Erven betonte gleich zu Anfang seiner Ausführungen, daß er nach sorgfältiger Inaugenscheinnahme der hiesigen Gebiete den Eindruck erhalten habe, daß sich hier bei uns ein lohnender Gemüsebau recht wohl ermöglichen lasse. Besonders hob er das wasserreiche Gebiet von Neuenhausen als äußerst günstig hervor. Er zeigte an Hand von Tabellen, Listen und Statistiken, wie weit Deutschland gerade in dem Frühergeheimen dem Ausland gegenüber zurück sei. Während Belgien und Holland heute zusammen ca. 7000 Morgen Früherkulturen unter Glas haben, hat Deutschland in seinen Hauptproduktionsgebieten Krefeld, Mors und Straelen nur 60 Morgen.

Die weiteren Ausführungen zeigten denn auch so recht die trostlose Lage des Gemüsebaues. Redner empfahl allen Versammelten der am 11. Mai in Düsseldorf stattfindenden Protestversammlung der rheinischen Gemüsebauern beizuwohnen. Er betonte ferner, daß nur intensive planmäßige Arbeit der heutigen Not in etwa Einhalt gebieten könne. Um zu diesem Ziel zu gelangen, müssen wir jedoch Fachleute heranbilden. Den landwirtschaftlichen Großbetrieben rief er vom intensiven Großanbau ab. Erspriechlichere Arbeit könnten aber hierin die mittleren und kleinen Betriebe leisten. Als die rentabelste Anlage erklärte er den Anbau unter Frühbeetfenster, da hierbei ein weit geringeres Anlagekapital zu nötig sei wie die Anlage von Glashäusern. Dann jedoch muß der Gemüsebauer auch sein Hauptaugenmerk auf Beschaffung einwandfreien Saatgutes werfen.

Redner kam auf die Absatzfrage zu sprechen. Bevor an die Errichtung einer eigenen zentralen Verkaufsstelle herangetreten werden kann, muß die Produktionsfrage gelöst sein. Es gilt nur Qualitätsware zu gießen und auf den Markt zu bringen. Erst wenn der Verein soweit ist, kann er an die Gründung eigener Verkaufsstellen herantreten.

An Hand von Zeichnungen zeigte Herr Erven dann noch die vom Ausland in vordringender Hinsicht getrossenen Maßnahmen und Arbeiten.

Die Diskussion zeigte mit wie viel Interesse den Worten gefolgt worden war.

Als Geschäftsordnung wurde die von der Landwirtschafts-kammer entworfene Musterfassung angenommen. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender Bürgermeister Wilmis, 2. Vorsitzender Landwirtschaftsrat Gömberg, 3. Vorsitzender H. Müller, 4. Vorsitzender Lehrer Brings (Neuenhausen), Schriftführer Obersekretär Friedrichs, Kassierer Hlhorn, Beisitzer: Heffels, Schellens, Esser, Schmitz, Schneider, Reuten und Küppers.

Das Rheinische Städtebühnentheater wird hier in Grevenbroich, wie wir bereits mitteilten, am 12. Mai das Lustspiel „Leinen aus Irland“ aufzuführen. Die Zugkraft dieses Stückes dürfte dem Abend auch in unserm Städtchen ein gut-befehltes Haus sichern.

Die Eröffnungsvorstellung des Zirkus Hagenbeck-Althoff am gestrigen Abend war der Zeit entsprechend gut besucht. Die allbekannten Namen hatten auch hier in Grevenbroich ihre Zugkraft ausgeübt. Ohne Ausnahme waren sämtliche Darbietungen als Höchstleistung anzupreisen. Weiteren Raum hatte man den Pferde- und Kautierdressuren gelassen, so daß wohl alle Besucher auf ihre Kosten gekommen sind. Im einzelnen auf die verschiedenen Darbietungen einzugehen, erübrigt sich, da jede Programmnummer eine Klasse für sich ist. Sehenswert wie die Vorstellungen ist auch der Zoo auf Katern, wo neben wertvollen exotischen Tieren ein Schottlandsfüllen zu sehen ist von der respektablen Größe von 30 Zentimeter. Dies ist wohl das kleinste Pferdefüllen, das man je zu Gesicht bekommt. Ein Besuch des Zirkus wie auch der Tierchau ist allen nur zu empfehlen.

Auf der Polizeihundprüfung in Braunschweig am vergangenen Montag bestand der Schäferhund des Herrn Chr. Mobis von hier, „Milo von Schoopenheim“, die ihm gestellten Aufgaben mit dem Prädikat „Vorzüglich“.

Die letzte Nacht, Walpurgisnacht, hat einmal wiederum den jungen Märdchen Gelegenheit zu losen Streichen gegeben. So fanden denn gestern morgen verschiedene Hausbesitzer ihre Fensterbänke ausgehängen, Gartentore waren verriegelt usw. Auch waren an verschiedenen Häusern, wo junge Mädchen wohnten, die traditionellen Maibäume gesteckt worden.

Orchesterkonzert in Büttgen.

Büttgen, 1. Mai. Wie schon an dieser Stelle erwähnt, feiert das Salonorchester Büttgen am Sonntag, den 4. Mai, sein 1. Stiftungsfest, bestehend aus Konzert und Festball. Ab 4.30 bis gegen 7 Uhr großes Festkonzert, in dem Werke älterer und neuerer Meister der Tonkunst miteinander abwechseln. Gegen 7 Uhr beginnt der große Festball, der allen Besuchern angenehme Stunden verspricht. (Näheres siehe Anzeigenteil Samstag.)

Lehrervertretung in Gohr.

Gohr, 1. Mai. Herr Lehrer Freyenberg, der hier die zweite Lehrerstelle verwaltet, ist nach Emmerich versetzt worden. In dem Wirken an der hiesigen Schule gewann der Schiedende allgemeine Achtung und Beliebtheit von Groß und Klein. Er galt als vorbildlicher Erzieher und fand stets seine größte Aufgabe in der Erziehung und Förderung der katholischen Jugend. Der Zentrumspartei stand er als Ortsvorsitzender vor und war unermüdlich tätig, namentlich bei den letzten Wahlen, auch den letzten für die Partei zu gewinnen. Sein Fortgang wird allgemein bedauert und die besten Wünsche folgen ihm in seinen neuen Wirkungskreis.

Nachzeichnung.

Glehn, 1. Mai. Vom 5. bis 13. Mai d. J. findet im Saale von Dr. I. eine Nachzeichnung statt. Inhaber von Waagen, Maß und Gewichten usw. müssen diese gereinigt zum Glöckel bringen. Gebühren werden bei Rückgabe der Eichgegenstände erhoben.

Theateraufführung der Jünglings-Kongregation Holsen.

Holsen, 1. Mai. Die hiesige Mar. Jünglings-Kongregation veranstaltet am kommenden Sonntag im Saale der Wwe. Warten einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangt das Schauspiel in fünf Aufzügen „Ich hatt' einen

Kameraden“ oder „Der Fremdenlegionär“. Die Theaterabteilung, die keine Mühe gescheut hat, um die Aufführung sowohl was Bühnenaufbau als auch Einübung der zum Teil schwierigen Rollen angeht, zu einer glanzvollen zu gestalten, ladet zu zahlreichem Besuch ein und macht schon jetzt auf die Anzeige in der Samstags-Ausgabe dieser Zeitung aufmerksam.

Holsen beginnt mit dem Schützenfest.

Holsen, 30. April. Das diesjährige Schützen- und Volksfest soll nach einstimmigem Beschluß der Generalversammlung nicht mehr wie bisher am Pfingstmontag und Dienstag, sondern um 14 Tage vorverlegt werden. Die behördliche Genehmigung ist inzwischen erteilt.

Das Schützenfest findet somit am 25. und 26. Mai statt. Die Festlichkeiten werden erstmalig in einem neuen Riezenzelt, 500 Quadratmeter groß mit einer spiegelglatten Tanzfläche aus Pichpichholz, abgehalten. Das Zelt ist vornehm ausgeschmückt und mit sehr gutem Mobiliar ausgestattet. Zeltbesitzer ist Herr Karl Schmitz (Holt bei Grevenbroich). Für gute Speisen und Getränke aus Küche und Keller des Wirtens Herrn Jakob Ohligs in Schellen bei M. Gladbach, ist bestens gesorgt. Zum Ausklang gelangt la Dortmunder Kronenbier. Das große Festzelt findet seine Aufstellung am Eingang des Dorfes am Wege von Korf. Bei dem Festzelt ist ein großer Festplatz zum Auffstellen von Schiffskaufen, Karussells, Verkaufsbuden und dergleichen vorhanden. Mit einem würdigen und harmonischen Verlauf des Festes kann gerechnet werden.

Sonntag, den 18. Mai d. J., findet das Königs- und Preisvogelschießen statt, dessen Ausgang mit besonderer Spannung erwartet wird. Mögen auch in diesem Jahre alle Mitglieder sich wieder reiflich in die Lüste eintragen und damit ihre Liebe zum alten heimischen Schützen- und Volksfest bekunden.

Maifest in Holzbüttgen.

Holzbüttgen, 1. Mai. Sonntag, den 4. Mai findet im Saale von P. Schritts, Holzbüttgen, durch den M.-G.-V. „Viederfranz“ ab 6 Uhr abends großes Maifest statt. (Näheres siehe Samstagsnummer.)

Hemmerden und Bedburdich.

Hemmerden, 2. Mai. Man schreibt uns: Berichte über die letzte Gemeinderatsitzung von Hemmerden entsprechen nicht ganz den Tatsachen. Im Juli 1928 beschloß die Gemeindevertretung von Hemmerden und Bedburdich, beide einstimmig die früher bestandene Personalunion zwischen Bedburdich und Hemmerden mit einem Amte wieder herzustellen unter der Voraussetzung, daß beide Einzelgemeinden bestehen bleiben und ihren eigenen Etat behalten. Diese Beschlüsse wurden der Regierung eingeleitet, die mitteilte, daß zu der Sache erst nach der großen Umgegendung im Regierungsbezirk Düsseldorf Stellung genommen werden könnte.

Nach Freiverden der Bürgermeisterstelle in Kapellen wurde die Sache wieder angeschnitten. Es fand eine unverbindliche Fühlungnahme der Gemeinderäte von Hemmerden und Bedburdich statt. Am 23. April wurde die Angelegenheit im Gemeinderate verhandelt. Wie üblich gab es für- und Gegenstimmen, die zu dem Beschlusse führten, daß eine Kommission gewählt wurde, die mit den maßgebenden Stellen verhandeln soll, um das für Hemmerden günstigste Resultat zu erzielen. Die Kommission hat freie Hand und wird die Sache nach allen Richtungen hin gewissenhaft prüfen. Aus diesem Beschlusse kann niemals hergeleitet werden, daß der Gemeinderat allgemein den Zusammenschluß mit Bedburdich verwirft, vielmehr liegt es an der gewählten Kommission, zu prüfen, ob der Zusammenschluß mit Bedburdich für Hemmerden nicht das günstigste Resultat ist.

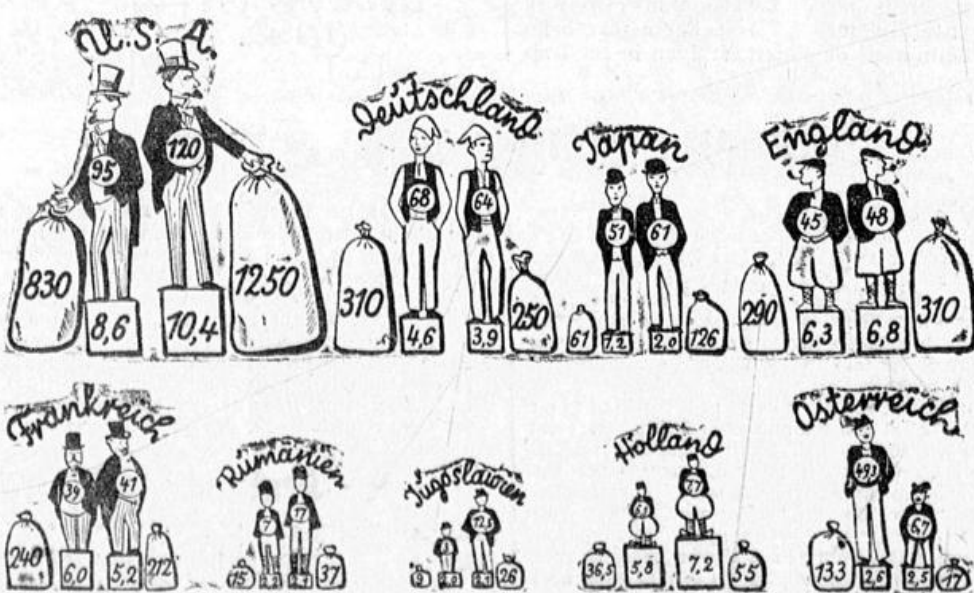
Die Lastenverteilung liegt heute in den Landgemeinden, die keine Industrie haben, überwiegend beim Grundbesitz. Es umfassen Hemmerden 1024 Hektar, Kapellen 449 Hektar, Bedburdich 1980 Hektar. Dementsprechend ist auch das Soll der Grundvermögens- und der Einkommensteuer, so daß Hemmerden bisher ca. zwei Drittel der Verwaltungskosten der Gesamtbürgermeisterei bezahlen mußte. Die von Hemmerden aufzubringende Summe betrug 1928 25 600 Mark.

Bei einem Zusammenschluß mit Bedburdich würde Hemmerden nach dem Verhältnis seiner Größe, der Steuerkraft und seiner Einwohnerzahl ein Drittel der Verwaltungs- und Polizeikosten des neuen Amtes zu tragen haben. Diese können, wenn sie hochgeschätzt und noch die Übernahme von Beamten einkalkuliert ist, 42 000 Mark betragen. Hierfür würde Hemmerden 14 000 Mark aufzubringen haben, so daß eine Ersparnis von jährlich 12 000 Mark verbleibt. Die von Arbeitervertretern vorgebrachte Ansicht, daß der Anschluß da gesucht werden müsse, wo auch der Bahnhof liegt, ist nicht stichhaltig, weil die Benutzung eines Bahnhofes unabhängig ist von der Zugehörigkeit zu einem Verwaltungsbezirk. Wohl kann die Arbeiterchaft es begrüßen, wenn es möglich wird, die für die Verwaltungskosten getragenen Summen Wohlfahrtszwecken dienlich zu machen. Die Verhältnisse der Gemeinden Bedburdich und Hemmerden sind so gleich, daß bei einem Zusammenschluß zu einem Amte die Vorbedingungen für eine gesunde Weiterentwicklung gegeben sind. Beide Gemeinden sind reine Landgemeinden ohne größeren industriellen Betrieb, in denen auswärts beschäftigte Arbeiter wohnen können. Der Schwerpunkt ihrer Entwicklung liegt bei der Landwirtschaft und der Gemüse- und Marktgartnerei.

Sollten noch andere Gemeinden zu dem neu zu bildenden Amte hinzutreten, was sehr zu begrüßen wäre, so würden sich die Verwaltungskosten noch bedeutend ermäßigen, welches ja auch wohl der Zweck des Zusammenschlusses sein soll.

(Wir haben dem Einsender Raum gegeben, obwohl er mehr tut, als eine falschlindende Nachricht berichten. Er nimmt Stellung für eine der Ansichten, aber die man in Hemmerden verschieden denkt.)

Die Veränderungen der Volksvermögen 1913 bis 1929.



Mit Krieg, Friedensverträge, Inflation und Weltwirtschaftskrise haben in den schicksalreichen letzten 17 Jahren gewaltige Veränderungen in den Volksvermögen verursacht. Unsere Aufstellung berücksichtigt die Länder, in denen diese Veränderungen sich am deutlichsten zeigen.

Die oben angeführten Vermögenszahlen sind durchweg Mittelwerte aus einer Reihe von Schätzungen hervorragender Wirtschaftstheoretiker. Jeweils stellt die linke Figur den Vermögensbestand (in Milliarden Mark) und die Anzahl der Bewohner (in Millionen) im Jahre 1913, die rechte Figur den Vermögensbestand und die Bevölkerung im Jahre 1929 dar. Die Werte, auf denen die Figuren stehen, zeigen das Volksvermögen pro Kopf der Bevölkerung. Die Vermögenszahlen von 1929 sind auf Friedensmark umgerechnet (140 Reichsmark = 100 Friedensmark).

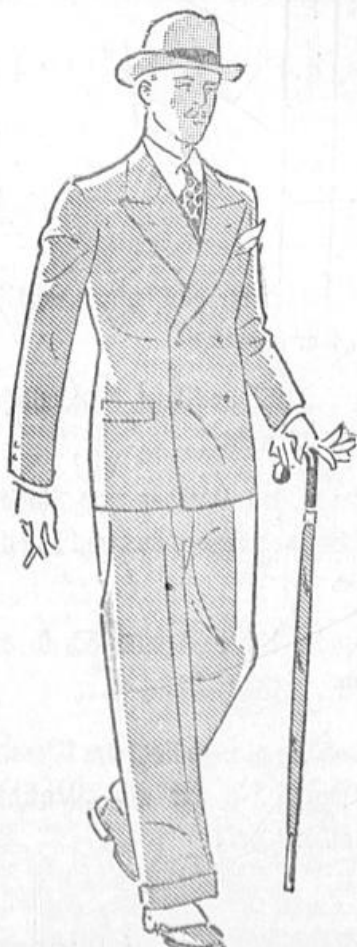
Benutzen Sie
verwenden zur Pflege ihrer Kinder nur
"Penaten"-
Creme und Puder
In Apotheken, Drogerien, Groß- und Einzelhandel



EIN BLICK IN UNSERE



KUNDENKARTEI



zeigt, daß Kunden aus allen Kreisen ihren Bedarf an Kleidung bei uns decken. Auch der verwöhnteste Herr kommt seit Jahr und Tag mit fast gleicher Regelmäßigkeit zu uns. — Das beweist die unbedingte Zufriedenheit mit den Erzeugnissen aus unseren eigenen Werkstätten. —

Wann dürfen wir auch Sie in unsere Kartel aufnehmen?

Hier einige Beispiele unserer Leistungsfähigkeit:

Moderne Sakko-Anzüge
In blaugrauer oder brauner Modefarbe mit feinen Streifen. Vorzügliche Verarbeitung

Mk. **38.- 48.- 58.- 78.-**
98.- 115.- 125.-

Leichte Sommer-Mäntel

Gabardine-Mäntel
Mk. **64.- 68.- 78.- 88.- 98.- 110.- 125.-**

Sommer-Ulster
Mk. **38.- 58.- 68.- 88.- 98.- 110.-**

Tennishosen, Sport- u. Badekleidung in reicher Auswahl.



SPEZIALHAUS Pu.C **LOPPENBURG**

Schadowstraße *DÜSSELDORF* Eckstraße

[illegible]

Aus Nah und Fern

Mörderfall im Düsseldorf-Anhalt.

Zwei Mörder mit vorgehaltenem Revolver.

Düsseldorf, 1. Mai. Ein frecher Raubüberfall wurde gestern nacht im Anhalt vollführt. Gegen 23.30 Uhr drangen zwei junge Burken von der Gistellerstraße gewaltsam ein. Als eine Bewohnerin ihre Zimmertür öffnete, um nach der Ursache der Störung zu sehen, wurden ihr von zwei Männern Pistolen entgegengehalten. Sie wurde aufgefordert, Geld und Wertgegenstände herauszugeben und mußte sämtliche Behälter ihres Zimmers öffnen, welche die Eindringlinge durchsuchten. Dann mußte sie die beiden Eindringlinge in ein anderes Zimmer führen, wo diese ebenfalls von den Bewohnern Wertgegenstände verlangten und die Behälter durchsuchten. Auch in die Küche ließen sich die Täter führen, wo sie das Tabernakel aufschließen wollten, was sie aber verweigerte. Danach mußte sie die Tür nach der Gistellerstraße öffnen, durch welche die Täter entwichen. Das Überfallkommando hat von den Tätern nichts mehr sehen können.

Beide Täter waren 18 bis 20 Jahre alt, ungefähr 1,65 Meter groß, schlank, blaues Gesicht. Einer hatte Bodenman. Beide waren sie mit dunklen Anzügen, einer trug eine graue Schlägermütze, der andere war ohne Kopfbedeckung. Angaben an das Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Zimmer 240, Telefon Nr. 10215, Nebenanruf 163.

Eisenlaubs Raketenflugzeug abgestürzt.

Der Flieger schwer verletzt.

Düsseldorf, 1. Mai. Gestern vormittag fand auf dem Bremerhavener Flugplatz die örtliche Abnahme des schwachfliegenden Raketenflugzeuges des Düsseldorf-Fliegers Eisenlaub für den Raketenflugtag am kommenden Sonntag dort statt. Die Abnahme ging reibungslos vor sich, doch bei dem anschließenden Einfiegen stürzte die Maschine aus bisher unbekannten Gründen ab und kam zu Bruch. Eisenlaub wurde mit schweren Verletzungen in das St. Joseph-Hospital gebracht.

Das erste evangelische Predigerseminar im Rheinland.

Düsseldorf, 1. Mai. Am Freitag, den 2. Mai, findet in Anwesenheit des Vizepräsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats, Burghart, des Herrn Generalinspektors Dr. Stollenhoff und anderer geistlicher Behörden sowie Vertreter der Behörden, Kunst, Wissenschaft und Industrie die feierliche Einweihung des Evangelischen Predigerseminars in Düsseldorf statt. Es soll kein Ersatz für die Universitätsbildung sein, sondern dazu dienen, die Kandidaten nach der Vikariatzeit in einem einjährigen Kursus mit dem praktischen Leben durch Vorträge, Teilnahme an dem Religionsunterricht der Schulen und an der Jugenpflege vertraut zu machen. Die Düsseldorf-er evangelische Gemeinde stellte Grund und Boden in der Kaiserswertherstraße und auch eine finanzielle Beteiligung zur Verfügung. Die Leitung des Seminars hat Studiendirektor D. Duffe, dem ein Inspektor zur Seite steht. Die Zahl der Kandidaten ist auf 29 festgesetzt, von denen ab 1. Mai 15 eintreten und der Rest im Herbst, so daß halbjähriger Wechsel besteht.

Naher Verlauf der Maidemonstrationen in Düsseldorf.

Düsseldorf, 2. Mai. Die gestrigen Maidemonstrationen der Sozialdemokraten und Kommunisten sind ruhig verlaufen. Der sozialdemokratische Umzug hatte 2500 Teilnehmer. Die Kommunisten 2400. Fünf Personen wurden festgenommen. Zwei Personen mußten sich wegen Mitführung von Schildern mit der Aufschrift: „Stürzt die Hungerregierung“ verantworten. Die übrigen drei Festnahmen erfolgten wegen Tragens antisozialistischer Schutzkleidung. Die Teilnehmer des Tages folgten den Anweisungen der Verkehrsbeamten, so daß es zu keinen Verkehrsstörungen kam. Die kommunistischen Umzüge in Gerresheim und Benrath verliefen ebenfalls ruhig.

Neun Kommunisten in Köln verhaftet.

Köln, 1. Mai. Am Nachmittag zogen 1500-2000 Kommunisten durch die Stadt. Einige Transparente mit aufreizendem Inhalt nahen die Polizei weg. Neun Kommunisten wurden verhaftet, weil sie Widerstand versuchten.

Gefentircher Opferhochmarck gefaßt?

Gefentircher-Buer, 1. Mai. Am Dienstag bemerkte eine Ordensschwester in der St. Anna-Kirche in Bismarck einen Mann, der sich in verdächtiger Weise an einem Opferhoch zu schaffen machte. Als sie ihn zur Rede stellte, stieß er sie zurück und entfloh. Kurze Zeit darauf wurde derselbe Mann von dem Küster der Maria-Himmelfahrts-Kirche in Bismarck bei einem Opferhoch gefaßt und der Polizei übergeben. Man nimmt an, daß der Mann auch für die Verhaftung der Opferhoch in der Propsteikirche in Gefentircher-Buer, über die wir kürzlich berichteten, in Frage kommt. Der Verhaftete, ein gewisser Theodor Wendt aus Mönchen, leugnet die Tat noch.

Aus einem Fährboot in den Rhein gesprungen.

Wesseling, 1. Mai. Bei der Ueberfahrt des Fährbootes von Wesseling nach Ralsdorf zog ein 19-jähriger Mann plötzlich seinen Rod aus und stürzte sich kopfüber in den Rhein. Er versank sofort und wegen der starken Strömung waren Rettungsversuche ausgeschlossen. Aus einem in der Rodstache hinterlassenen Briefe geht hervor, daß der junge Mann aus Lebensüberdruß den Tod gesucht hat. Die Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

Ein tödliches Duell.

Montabaur, 1. Mai. Eine seltene Opferfreude wurde einer Gastwirtsfamilie in dem Westerwaldbörchen Freilingen beschied. Beim Osterschmaus fand das kleine Schloßchen der Gastwirtsleute im Garten einen goldenen Ring. Ganz überrascht über dieses sonderbare Opfer teilte das Kind den Fund seiner Mutter mit, die mit noch größerer Ueberraschung in dem goldenen Ring ihren vor 15 Jahren verstorbenen Trauring wiedererkannte.

Gefährliches Spielzeug.

Bad Ems, 1. Mai. Hier vergnügte sich auf der Straße mehrere Tausend mit Schreckschusspistolen. Ein Schüler brachte einen Schreckschuss so dicht an dem Kopfe seines Kameraden zur Entladung, daß dem bedauernswerten Knaben das Gesicht verbrannt wurde. Ein zugezogener Arzt stellte schwere Verwundungen und starke Gefährdung der Augen fest. Wieder ein Beweis dafür, daß vor dem unvorsichtigen Spielen mit Schreckschüssen nicht oft genug gewarnt werden kann.

Raub am Posthalter.

Rainz, 1. Mai. Am Samstagabend des hiesigen Hauptpostamtes raubte ein Unbekannter bei einer Postkutschung einen

Tausendmarktschein und verschwand. Mehrere im Schalterraum anwesende Personen holten den Räuber ein und übergaben ihn der Polizei.

„Graf Zeppelin“ fährt im Juli nach Münster.

Münster, 1. Mai. Wie das Presseamt der Stadt Münster mitteilt, hat Dr. Edener dem Vorstehenden der Luftfahrtvereingung Münster zugesagt, daß der „Graf Zeppelin“ der Stadt Münster zwischen dem 15. Juni und 1. Juli einen Besuch abstatten wird. Eine Landung soll auf dem Flugplatz Lodenheide vorgenommen werden.

Verfahren gegen den „Opelarbeiter“ wegen Beschimpfung der Religion.

Münster, 1. Mai. Auf Veranlassung der katholischen Arbeiter des Opelwerkes hat die Staatsanwaltschaft in Dortmund gegen den Herausgeber des kommunistischen „Opelarbeiter“ Dölar Müller, ein Strafverfahren wegen Beschimpfung der Religion und deren Einrichtungen eingeleitet.

Mit dem Motorrad in den Untergrundbahnhof.

Berlin, 1. Mai. (Eigene Meldung.) Ein 21-jähriger Arbeiter Herbert Müller aus Neufuß fuhr heute nacht mit einem Motorrad in den Untergrundbahnhof Hermannplatz hinein. Das Motorrad überschlug sich und stürzte mit ihm die Treppe hinab. Dabei wurde die 31-jährige Buchhalterin Buschow die Treppe hinuntergerissen, mit in die Tiefe gerissen. Die beiden Verunglückten waren auf der Stelle tot. Zwei andere Personen, die von dem Motorrad gestreift wurden, erlitten leichtere Verletzungen.

Die „Schindeldpistole“ des Kommunisten.

Berlin, 1. Mai. (Eigene Meldung.) Der Nationalsozialist Scharowich, der gestern in Köpenick von einem Kommunisten durch einen Versuch niedergestreckt wurde, ist dem Köpenicker Krankenhaus zugeführt worden. Der Kommunist, ein gewisser Meyer, stellte sich heute früh der Polizei. Er wies auf die Polizeiwache eine Schindeldpistole vor und erklärte, er habe keine scharfen Schüsse abgegeben. Diese Behauptung schätzte ihn aber nicht davon, daß die Polizei ihn in Haft behielt.

Der 1. Mai in Berlin.

Berlin, 1. Mai. Die Maidemonstrationen der beiden sozialistischen Parteien hatten, begünstigt von dem schönen Wetter, riesige Massen auf die Beine gebracht. Schon um 8 Uhr begann der Aufmarsch der einzelnen Gruppen aus den Stadtteilen. Die Kommunisten zogen unter starker Polizeibedeckung nach dem Lustgarten. Etwa gegen 10½ Uhr waren schätzungsweise 40 000 Menschen versammelt, neben den Kommunisten eine Menge von Jungmännern, die anschließend auch der Feier der Sozialdemokraten beizutreten. Die sonst üblichen Schimpfereien und Anrennen gegen die Polizei wurden nirgends beobachtet. Die Massen bewegten sich in der üblichen Moskauer Tonart. In der Nähe des Lustgartens waren starke Polizeikräfte aufgestellt, die nicht eingreifen mußten. Gegen 11½ Uhr begann der Aufmarsch der Kommunisten, der gegen 1 Uhr beendet war. Die Kommunisten führten eine Menge politischer Plakate mit sich, deren überwiegender Teil sich gegen das Sozialkampferverbot richtete und die Annullierung der politischen Gefangenen forderte.

Während die Kommunisten auf den großen Straßen nach dem Norden, Osten und Südosten abmarchierten, rückten bereits die Jäger der Sozialdemokratischen Partei heran.

In den Straßenjungen, in denen sich die vorjährigen Kämpfe abspielten, ist eine starke Besetzung mit Fahnen der Roten Republik zu beobachten, während in den übrigen Teilen der Stadt nur mäßig geflaggt ist. Um 1 Uhr begann die große Kundgebung der Sozialdemokratischen Partei im Lustgarten.

Am sozialdemokratischen Zuge fehlten Transparente vollständig. Mit 60 000 Teilnehmern übertraf er aber den kommunistischen Zug völlig. Rote Banner und Fahnen waren zahlreich vertreten. Abg. Müller hielt nach Musik- und Gesangsstück die Begrüßungsrede. Unter Fanfarenklängen wurde in der Mitte des Lustgartens eine große rote Fahne mit schwarz-rotem Rand gehißt. Der Vorstehende des sozialistischen Gewerkschaftsbundes, Grafmann, hielt die Festrede. Er forderte, daß man eine Arbeitszeit verlangen müsse, die es gestatte, die Gewerkschaften unterzubringen. Ueber die Lohngestaltung, die dann eintreten würde, sagte er freilich nichts. Und wenn kein Parteigenosse Willkür noch Arbeitsminister wäre, würde Herr Grafmann diese unüberführbare Forderung nicht angeführt haben.

Kommunistische Truppen hatten sich eingeschlichen, und erregten hier und da Zwischenfälle.

Verhaftung eines kommunistischen Reichstagsabgeordneten. Hamburg, 30. April. (Eig. Meldung.) Wie die Hamburger Volkszeitung behauptet, ist der kommunistische Reichstagsabgeordnete Abdala auf Grund eines Verhaftungsbefehls des Untersuchungsrichters beim Reichsgericht heute in seiner hiesigen Wohnung verhaftet worden.

Müddritzt Tangens angenommen.

Miel, 1. Mai. (Eigene Meldung.) Der geschäftsführende Vorstand des Landesverbandes Schleswig-Holstein der Demokratischen Partei stimmte in einer hier abgehaltenen Sitzung dem Müddritzt des Abg. Tangens zu. Frau Dr. Emilie Kiep-Altenloh wird das freigewordene Reichstagsmandat übernehmen.

Hitler setzt einen Landtagsabgeordneten ab.

Schwerin, 1. Mai. Zwischen der Führung der medienburgischen Nationalsozialisten und dem Reichsführer Adolf Hitler ist es zu scharfen Meinungsverschiedenheiten gekommen. Der Landtagsabgeordnete Hildebrandt, seit langer Zeit Gauführer der Nationalsozialisten in Mecklenburg-Schwerin, ist zum 1. Mai von Hitler abgesetzt und der thüringische Diplomandwirt Dr. Albrecht als Gauführer eingesetzt worden. Hildebrandts Abberufung soll erfolgt sein wegen der Einstellung der Nationalsozialisten zur medienburgischen Reichsregierung, die sie seit mehreren Monaten unterdrücken.

Schweres Autounfall.

Rüppich, 1. Mai. Auf der Straße nach Wollersheim verlor der Führer eines mit 6 Personen besetzten Kraftwagens infolge Nichtabblendens eines entgegenkommenden Wagens die Sicht und fuhr gegen einen Baum. Das Auto überschlug sich und stürzte in den Straßengraben. Sämtliche Insassen kamen unter das Auto zu liegen und konnten sich nur mit Mühe befreien. Drei trugen schwere Verletzungen davon.

Heberfall auf ein Steueramt.

Paris, 1. Mai. Nach einer Meldung aus Algier ist auf das dortige Steueramt ein Heberfall verübt worden. Ein maskierter Mann drang mit zwei vorgehaltenen Revolvern ein

und verlangte von dem anwesenden Direktor die Aushändigung einer Aktenmappe mit Geld, in der sich 20 000 Francs befanden. Der Täter ist entkommen.

223 Verhaftungen in Paris.

Paris, 1. Mai. Auch hier ist der 1. Mai fast völlig ruhig verlaufen. In Paris wurden Demonstrationsversuche verhindert. Zu kleineren Zwischenfällen kam es in St. Denis, wo der kommunistische Bürgermeister und Abg. Doriot eine Kundgebung organisieren wollte. Er und mehrere kommunistische Gemeinderäte wurden verhaftet. Die Gesamtzahl der Verhafteten in Paris und Umgebung beträgt 223, darunter 43 Ausländer.

Kein Abkommen zwischen Liberalen und Sozialisten in England.

London, 1. Mai. Ramsay Muir, der Vorsitzende der Liberalen Parteiorganisation, hielt gestern im Liberalen Klub in Glasgow eine Rede, in der er die Gerüchte von einem Vertrag zwischen den Liberalen und der Arbeiterpartei nachdrücklich dementierte. Die Politik der Liberalen Partei besähe darin, in zweifelhaften Fällen der Regierung völlig freie Hand zu lassen, auch wenn eine konservative Regierung am Ruder sei. Es sei allerdings richtig, daß in einer Zeit, wo der Freihandel ernstlich bedroht ist, die Beziehungen zwischen den Parteien, die für den Freihandel sind, anjagen, freundschaftlicher zu werden.

Die Lage in China.

London, 1. Mai. Die Times berichtet aus Peking: Yenhsichan hat dem Kommissar für die Zollentnahmen in Tientsin Weisung erteilt, ihm alle Zolleinnahmen mit Ausnahme des für den Dienst der ausländischen und der inneren Schuld bestimmten Teiles zur Verfügung zu halten. Der ausländische Kommissar hat dies abgelehnt. Da das Zollhaus sich in der französischen Konzession befindet, kann zwar eine Zwangsmassnahme nicht erfolgen, aber die Schanghai-Behörden erklärten, sie würden, wenn der Kommissar Schwierigkeiten mache, ein selbständiges Zollamt einrichten. Da keine der interessierten Mächte zum Eingreifen bereit zu sein scheint, wird der Kommissar wohl Weisung erhalten, nachzugeben. Yenhsichan hat auch die Salzölle in Schanghai mit Beschlag belegt und soll die Beschlagnahme aller Salzölle in Tientsin angeordnet haben.

Militärischer 1. Mai in Moskau.

Moskau, 1. Mai. Wie aus Moskau gemeldet wird, fand dort am 1. Mai eine Parade der Garnison statt. Es nahmen die Truppenteile der Roten Armee, besondere Abordnungen der baltischen Marine, Truppenteile der OGBN und der Verbände teil. Kriegskommissar Woroschilow, der die Parade abnahm, hielt eine Rede. Ueber dem Platz kreuzte ein Flugzeuggeschwader. Auf den Tribünen sah man u. a. die Vertreter der Sowjetregierung. Nach Schluß der militärischen Parade folgten die Kundgebungen der Verbände. Bei den Umzügen sah man Plakate mit Aufschriften, die gegen den Papst und das Bürgertum gerichtet waren.

Um das Bild der roten „Bourgeoisie“ zu vervollständigen, hat der Rat der Volkskommissare ein neues Ordensgesetz erlassen. Außer dem „Orden der Roten Arbeiter“ gibt's das „Rote Banner der Arbeit“. Mit dem Orden ist auch ein „bürgerlich“ eine Renumeration von 30 Rubel verbunden. Für jeden weiteren Orden kommen 25 Rubel hinzu. Mit den Orden ist auch freie Bahnfahrt, Steuerfreiheit und billige Miete verbunden. So gliedert sich der Sowjetregierung ein Kreis von Nutznießern an, die mit dem System durch die d. und d. gehen.

Erdbeben in Japan.

Newyork, 1. Mai. (Eig. Radiobotschaft.) Ein Telegramm der „Associated Press“ aus Tokio meldet, daß dort kurz nach Mitternacht ein Erdbeben von ungewöhnlicher Stärke und Dauer verübt worden ist.

Der Erfinder des Papiergeldes.

Die Erfindung des Papiergeldes liegt, einer alten Handschrift zufolge, die in der Heidelberger Universitätsbibliothek aufgefunden wurde, viel weiter zurück, als man bisher annahm. Ein spanischer Seefahrer, Graf Tendilla, verteilte im Jahre 1484 an seine Soldaten kleine Zettel, auf denen ein bestimmter Betrag angegeben war, da ihm das bare Geld ausgegangen war. Die Zettel wurden später von ihm wieder eingelöst. Später folgten die spanische Regierung und viele Kaufleute diesem Beispiel.



Oberpostsekretär E.

Ist im Dienste ergraut, aber heute noch genau so frisch, wie vor 20 Jahren.

Mag vor Schluß das Publikum drängen, er verliert nie seine Ruhe. Irrtümer gibt's bei ihm nicht. Er ist eben ein Mann, der seine Nerven und Gedanken beherrscht.

Beim Nachtdienst ist er genau so wach wie beim Tagesdienst. Die Müdigkeit überfällt ihn nicht, wenn die Arbeit ruht, und der Schlaf meldet ihn nicht, wenn er ihn sucht.

„Ich brauche - pflegt er zu sagen - Anregung beim Arbeiten, aber ich brauche auch völlige Nervenruhe zum Schlafen. Beides finde ich, wenn ich Kaffee trinke. Er ist koffeinfrei und völlig unschädlich. Er regt an, aber verursacht keine Schlafstörungen. Deshalb mag ich Kaffee tags - daheim wie zum Dienst - nicht mehr missen.“

„Machen Sie selbst einen Versuch. Sie werden sehen, wie gut Kaffee Ihnen bekommt und wie gut er Ihnen schmeckt.“

Unterhaltung und Wissen

Freitag, 2. Mai 1930

Beilage zur Neuchâtel- und Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 57 — Nummer 102

Aus der Völkerbundsbürokratie.

Was ist ein internationaler Beamter?

Demissionen. — Man will neu organisieren. — Im Wettlauf um die hohen Stellen. — Die Deutschen wurden zurückgesetzt.

Wer in den letzten Wochen die Zeitungen las, konnte darin öfter eine Meldung aus Genf lesen, die besagte, daß dieser oder jener hohe Beamte des Völkerbund-Sekretariats seine Stellung aufgegeben habe. Jeder aus einem anderen Grunde, der eine weil er Gefandter in Paris werden sollte, der andere weil man ihn nach Basel, an die internationale Bank berufen hatte, der dritte, weil ihm, wenn auch nicht ausgesprochen, „der Kram nicht mehr pakte“ ... Wenn sich im bürgerlichen Leben sonst die Demissionen in derartiger Weise häufen, fragt man unwillkürlich nach dem Grund, und eine solche Frage wäre auch in Genf nicht unangebracht. Wenn in kurzer Zeit fünf maßgebende Männer aus einer Verwaltung, wie sie das Völkerbund-Sekretariat bedeutet, ausscheiden, so muß bei dieser Verwaltung irgend etwas nicht ganz „in Ordnung“ sein ...

Ja, mehr noch, — freilich wissen es nicht viele Leute, weil diese Tatsache in der Flut der Tagesereignisse untergegangen ist —, vor nicht langer Zeit hat ein dreizehn Männer umfassendes Völkerbundskomitee sich mit der Frage der Neuorganisation des Völkerbund-Sekretariats beschäftigt. Es hat wochenlang beraten, und schließlich beschlossen, sich im Juni dieses Jahres wiederum zu versammeln, weil das Problem, das es behandelt, sehr schwierig und gar nicht im Handumdrehen zu lösen ist. Schon aus diesem Umstand läßt sich mit Sicherheit darauf schließen, daß auch bei dieser Frage, wie bei so vielen in Genf, wieder die böse Politik die Hand im Spiele hat, — und so ist es auch.

Ehe freilich diese Zusammenhänge dem, der das Genfer Milieu nicht kennt, klar werden, müssen wir von allerlei Dingen erzählen. Zunächst davon, was eigentlich ein „internationaler Beamter“ ist, was er sein soll und was man in Genf aus diesem Begriff gemacht hat.

Als vor fast elf Jahren der Völkerbund entstand, als sich dann allmählich ein ständiges Sekretariat bildete, das dem Völkerbundsrat, der Völkerbundversammlung und den vielen Völkerbundskonferenzen die Arbeitsgrundlage bieten sollte, sprach man viel vom „internationalen Beamten“, das eine ganz neue Art von Beamten darstellen sollte. Stadtschreiber, Sparsassenkassierer, Beigeordnete, etwa fünf lokale Beamte, Angestellte einer Kommune, — Eisenbahner, Postsekretäre und bevollmächtigte Gesandte sind Beamte eines Staates, — also nationale Beamte, — aber die internationalen Beamten, die der Völkerbund in Genf angestellt hat, sind weder das eine noch das andere. Sie haben weder mit der Stadt Genf noch mit irgend einem Staate etwas zu tun, — gewiß, sie sind Bürger eines Landes, der eine Engländer, der andere Franzose, der dritte Deutsche, der vierte Italiener, Spanier, Pole, Litauer oder Schweizer, — aber für ihre Amtsführung sind sie nicht ihren heimischen Regierungen, sondern ihrem Chef, dem Generalsekretär des Völkerbundes, verantwortlich, und dieser wieder der Völkerbundversammlung. So steht es auf dem Papier. So sollte es eigentlich sein, aber im Laufe der Zeit ist eben, — oder vielmehr sehr bald schon, — die Politik dazwischen gekommen. Die Regierungen der einzelnen Länder haben von vornherein erkannt, was es bedeutete, einen Beamten unter den führenden Leuten des Genfer Sekretariats zu haben; denn schließlich ist dieses Sekretariat, das die Konferenzen vorbereitet, das Arbeitsmaterial ausstellt, bereiteit, von sich aus oft Vorschläge und Direktiven für die Arbeit der Kommissionen und Komitees gibt, gleichsam der Kern des ganzen Völkerbundes und seine einzige, ständige, lokalverankerte und greifbare Einrichtung. Es hat ein Haus, es hat fest angestellte Beamte, es hat eine Adresse, kurz es ist faßbar, gegenwärtig und planbar, im Gegensatz zu dem schwer zu definierenden Wesen „Völkerbund“, unter dem sich jeder etwas anderes vorstellt. Es gibt sogar Leute, die schlechtweg sagen: „Der Völkerbund, — das ist das Sekretariat“, und in übertragenem Sinne haben sie auch durchaus recht.

Das alles haben die Regierungen erkannt, als der Völkerbund geschaffen wurde, als das Völkerbund-Sekretariat entstand. Und sofort setzte ein Wettlauf um die hohen Stellen ein. Jeder Staat wollte möglichst einen Generalsekretär, Unter-Generalsekretär oder Direktorposten für sich reservieren. Wer zuerst kam und am mächtigsten war, durfte zuerst mahlen, — und heute ist die Zusammenfassung des Sekretariats ein getreues Bild der tatsächlichen Machtverhältnisse. Die meisten Beamten sind Franzosen und Engländer. Dann kommen Italiener und Japaner, allerdings in weitem Abstand, und in noch größerem Abstand dann Deutsche und Österreicher, deren Beamtenzahl an den Fingern zweier Hände heranzählen ist. Zwar ist Deutschland eine der fünf ständigen Ratsmächte, und entsprechend dieser Würde — um die wir ja, wie man weiß, lange genug gekämpft haben — stellen wir auch einen Unter-Generalsekretär, aber es ist interessant, auch innerhalb der Unter-Generalsekretäre zugeordneten Bedeutung diese Reihenfolge wiederholen zu sehen: Generalsekretär ist Drummond, ein Engländer, — stellvertretender Generalsekretär ist ein Franzose, — die Unter-Generalsekretäre Sugimura (Japan) und Baluci (Italien) leiten die politische und die Verwaltungsabteilung im Sekretariat, und dem deutschen Unter-Generalsekretär Defour-Peronce hat man die zwar recht interessante, aber völlig unpolitische Abteilung für Geistige Zusammenarbeit zugewiesen.

Wenn schon Deutschland, eine Großmacht, bei der Zusammenfassung des Völkerbund-Sekretariats so schlecht behandelt wurde, — um wieviel unzufriedener müssen dann erst die kleinen und kleinsten Staaten sein! Dabei hat sich — neben der Ungerechtigkeit der Postenverteilung — eine zweite uner-

freuliche Erscheinung ergeben: Da alle Länder möglichst die leitenden Posten mit eigenen Staatsangehörigen besetzen wollten, fühlen sich die Inhaber wichtiger politischer Stellen in Genf ganz notwendig als „Vertrauensleute“ ihrer Regierung ... Wo bleibt da, fragten oftmals die kleinen Länder, das „internationale Beamtenum“?

Sie wollten deshalb eine Reform des Sekretariats an Haupt und Gliedern. Die Beamten sollten wirklich international werden, sie sollten sich nicht mehr als Beauftragte ihrer Heimatregierung fühlen, sollten nicht mehr darauf warten, daß sie, nachdem sie ihre sieben Jahre — die normale Vertragszeit der Völkerbund-Kontrakte — in Genf absolviert hätten, in den heimischen diplomatischen Dienst übernommen würden. Denn bisher bestand nicht einmal für die Völkerbundsbeamten das Pensionsrecht. Reform an Haupt und Gliedern sollte heißen: Anstellung auf Lebenszeit, wahrhaft „internationale Beamte“, Pensionsberechtigung nach Überschreiten der Altersgrenze.

Aber auch das hat wieder seinen „Haken“, — denn das Beamtenproblem im Völkerbund ist nun einmal politisch. Was heißt „wahrhaft internationale Beamte“? Gibt es einen internationalen Staat? Ist der Völkerbund selbst international im Sinne einer den Nationen übergeordneten höchsten Stelle? Er ist ja doch nichts anderes, als ein Verein dieser Nationen, und jedes Land im Völkerbund versucht, innerhalb dieses Vereins seine nationalen Ziele zu verwirklichen. Soll man da die Beamten des Vereins von ihrem Heimatland lösen? Sollen sie in der Luft hängen als weifenlose „internationale Gebilde“, — die, das ist die Gefahr dabei, vielleicht Werkzeuge in der Hand Mächtiger werden können, die sie auch nur zu ihren persönlichen nationalen Zwecken mißbrauchen würden? Das ist eine Frage, die schon sehr zu denken gibt. Was, aber verlangt werden müßte, ist, daß gerade Deutschland, eine europäische Großmacht, die am Ratsstisch sitzt, auch im Sekretariat ausreichend vertreten sei. Die Beamten brauchen nicht lediglich „internationalen Geistes“ zu sein, aber ihre Zusammenfassung muß international werden. Bisher nämlich ist sie — „internationalisiert“

Unter die Räuber gefallen.

Von Heinz Steguweit.

Die Ziegenhirten, die in der Strandneube zu Galati ihren Marsalawein tranken, konnten nicht länger mit ansehen, daß an Rebenstängel ein kleiner und nicht sonderlich gut gekleideter Ausländer so trübe vor sich hinstarrte, als habe Sizilien nichts Erfreuliches mehr zu verschaffen. Ob dem Fremden seine Muskelbrüste nicht schmerzten? War ein trauriges Geschick im Paradies des Jomischen Meeres überhaupt möglich? Da wimmerten doch die Wirtschaftszimmer auf ihren Mandolinen die süßesten Lieder, da standen doch Feigen, Hafelnüsse und Johannisbrot gratis auf dem Tisch; — aber der Ausländer brütete Trübsal, unentwegt und mit solch feuerroten Augen, als habe er geweint. Pietro, der Lustigste unter den Hirten, warf dem Fremden eine Mandel an den Kopf und lachte ihn an:

„Herr, ist jemand tot? Wir dulden nur frohe Menschen in Galati! — Setzt Euch an unsern Tisch!“

Der Ausländer folgte zögernd, ein wenig schien sich seine Miene aufzuhellen, aber die Ziegenhirten nahmen ihn so freundlich in ihre Mitte, daß er wohl oder übel von seinem Schicksal erzählen mußte. Da lernten sich denn die Marsalagläser immer wieder, dreimal und zehnmal, und als die vier Jäger das unvermeidliche Santa Lucia auf dem Podium anstimmten, sang alles im Chor mit, groß und breit, obwohl man im allgemeinen nicht einmal richtig betrunken war, denn sizilianische Hirten tragen den Wein stiefelweise. Die zehenden Rumpfe aber wühlten jetzt wenigstens, warum der Ausländer getrauert hatte und warum er vorhin das Gesicht verzog, als habe er Essig im Glase gehabt und keinen Muskateller. Der Latbestand war nämlich folgender: Der Fremde hieß Edgar Ahmann und stammte aus Deutschland. Edgar Ahmann hatte geglaubt, mit einer hohen Führe voll

Glachs unbeschäftigt von Castiglione über den Monte Tre Fontane nach Messina zu kommen, wo man seine Ware bei den Handelschiffen bequem loswerden konnte.

„Seht“, jammerte Edgar Ahmann, „ich habe mir eine neue Existenz gründen wollen, denn ich verließ meine Heimat als Schiffbrüchiger des Lebens. Aber bei Fondachelli plünderte mich gestern eine Räuberbande aus, sie nahmen mir den Glachs und das letzte Geld, nun sitze ich hier als Bettler, hoffnungslos und preisgegeben.“

Freilich, das Schicksal des Fremden ließ die Zecher von Galati für einen Augenblick ernst werden, und auch die Ziegenmusikanten machten eine Pause, so daß es plötzlich still war im blauen Tabaksqualm der Kneipe. Aber da meldete sich jener Pietro wieder, den wir eben als den Lustigsten und Lustigsten von der Kunde kennenlernten. Pietro sagte also: „Herr, alles haben sie gestohlen? Das Pferd? Den Glachs? Das Geld? — Nun, da seid Ihr Opfer der Mafia geworden und könnt von Glück sagen, daß man Euch leben ließ. Unsere Ziegen und Schafe sind vor denen nicht weniger unsicher; vor Tagen noch hat die Polizei zehn Räuber der Mafia in Palermo erschossen!“

Diese Offenbarungen konnten den Deutschen zwar wenig trösten, aber er wußte jetzt immerhin, wenn er da am Monte Tre Fontane begegnet war. Darum knallte Edgar Ahmann seine Faust zornig auf den Tisch:

„Gut, ich werde die Polizei von Messina alarmieren; sie soll abermals zehn von der Mafia-Bande über den Haufen schmeißen!“

Da lachten ihn die weinseligen Ziegenhirten aus, schallend und gründlich. Warum? Pietro wußte Bescheid:

„Herr, Rache ist süß wie dieser Marsalawein, aber können Euch zehn Räuberleichen wohlhabender machen? Nein, da haben wir in Sizilien ganz andere Mittel. — Ich gehe mit Euch denselben Weg zurück und morgen habt Ihr das Geld und den Glachs wieder, so wahr ich Pietro heiße!“

Wie wollte der einsame Ziegenhirt das anstellen? — Gewiß, dieser Pietro prahlte im Rauch, darum schlief Ahmann eine Stunde später am Kneiptisch auch ohne Hoffnungen ein: hundemüde war er, lahm vom Stehlen und taub vom schweren Wein. — Aber in der roten Morgenfrühe schlug ihm schon eine Hand auf die Schultern:

„Herr, kommen Sie, wir steigen auf die Höhe, oder seid Ihr feige?“

Edgar Ahmann hatte einen Bienenstock im Kopf; großer Gott, welchen Kagenjammer mußte er neben allem andern Unglück noch erleben! — Nun, verlieren konnte der Deutsche nichts mehr, höchstens noch sein Leben, und dessen war er ja überdrüssig geworden. Also torfelte Ahmann mit in die Berge, wohl oder übel, er konnte sich wenigstens den Brummhals abkühlen. — Plötzlich merkte er auf:

„Aber Sie haben ja gar keine Waffen, Pietro ...?“

Der Ziegenhirt grinst — ja, der Ausländer war ein unerfahrenes Rädchen, sonst hätte er die ganze Glachsreife pfiffiger angestellt. Also belehrte ihn der Sizilianer:

„Herr, nichts brauche ich, nur meinen Verstand und das Mundwerk, capisco? — Ihr aber müßt den Schweigefamen spielen. Was ich tue ist gut, danach habt Ihr Euch jetzt zu richten!“

Edgar Ahmann begriff keine Silbe; wozu auch? Er war ja ein vogelfreier Vagabund. Die Sonne kletterte immer höher. Auf dem Monte Scuderi sah man schon die schwefelgelbe Wolke des Aetna. Rinder kamen mit vollen Kiepen, kleine Gelf stöhnten unter ihrer Last. Hier oben kreuzten sich halt viele Pfade. Oliven wuchsen neben Limonen, Opuntien

Schwere Unwetterschäden in Schlesien.



Der Kaltfrontbruch bei Groß-Hartmannsdorf.

das durch die über ganz Niederschlesien niedergegangenen Unwetter besonders schwer betroffen wurde. Der Bruch wurde vollkommen überflutet, ein Arbeiter ertrank.

neben Orangen. Die Früchte mischten sich so bippig wie die Gesteine, denn bald sah man Rave und Schiefer, bald Granit oder Kreide. — Ach, hätte Edgar Ahmann nur erst seine Flachsruhe wieder; vorläufig freute er sich nicht an den Farben und Wohlgerüchen dieses Landes. Und zudem: Welche Abenteuer mochten noch seiner harren? — Er spürte plötzlich eine Gänsehaut:

„Pietro, wird's einen Kampf geben? — Ich habe nicht mal ein Messer!“

Der Sizilianer legte den Finger auf den Mund, also war schon etwas nicht geheuer? — Wahrhaftig, nach zehn Schritten begann Pietro zu schluchzen, und nach abermals zehn Schritten heulte er wie ein geprügeltes Kind. So laut und so erbärmlich, daß zwei sonnenverbrannte Männer aus dem Gebüsch krochen, die seltsamen Wanderer anzuhalten. — Edgar Ahmann jubelte vor Schreck, standen Geipenster vor ihm? Hatten dieselben Kerle ihn nicht überfallen? — Aber er durfte ja nichts sprechen, Pietro hatte es ausdrücklich verboten. Nun war kein Zweifel mehr möglich: Sie befanden sich bei den Anführern der Maffia vom Pelorita-Gebirge. Ahmann erkannte sie an ihren Narben, während Pietro frech weiterheulte und mit den Kerlen ins Gespräch kam.

„Was weinst du“, fragte der eine der Banditen. — Pietro schluchzte und schluchzte, dann antwortete er mit stockender Stimme:

„Ihr könnt mir nicht helfen, mein Bruder ist überfallen und beraubt worden, nun sind wir arm wie die Schnecken und müssen die Heimat verlassen!“

Die Begleiter schüttelten ihre bärtigen Köpfe; der eine flüsterte dem andern etwas ins Ohr. — Gewiß, sie hatten in Edgar Ahmann ihr Opfer von vorgestern wiedererkannt. Darum fragten die Banditen:

„So seid Ihr also ohne Habe und Obdach?“

Pietro schrie jetzt auf vor Schmerz; nur der Deutsche stand ruhig daneben, denn was sollte dieses seltsame Theater bedeuten?

„Aber dein Bruder sagt ja nichts?“, meinten die Räuber. Bei dieser Frage sank Pietro vollends in die Knie; seine Tränen strömten, sein Hals wurde heißer vom Geschrei:

„Ja, er sagt nichts, er ist taubstumm geworden vom Leid und vom Entsetzen; denn wohin sollen wir fliehen? Wer gibt uns Brot? Das Letzte hat man uns genommen, eine Fuhre Flachs und ein paar lumpige Zehnen!“

Täuschten sich Ahmanns Augen? Träumte der Land- und Leutenfremde Tölpel? Die Banditen heulten ja jetzt ebenfalls! Diese verwilderten Strauchdiebe zitterten ja vor Mitleid als sie riefen:

„Wartet, wir kommen zurück, bleibt hier bis zum Abend!“

— Es dauerte wenige Stunden, da ging die Sonne zur Neige, und Edgar hatte seinen Flachswagen wieder und auch sein Geld. Die Führer der Maffia gaben den Wanderern noch Brot und Wein auf den Weg, und ihre Seligkeit kannte kein Ende, als Ahmann vor Dankbarkeit wenigstens wieder stottern konnte.

Im Mitternacht sah der Deutsche mit den Ziegenhauern abwärts in der Strandkneipe zu Salati. Sie gossen wieder die Gläser voll Marfalarwein, sie feierten den Sieg ausgiebig, und Pietro beehrte den strahlenden Flachsverhandler solchermaßen:

„Merkt Euch: Diese Banditen sind Blutsunde und Tage-diebe, aber ein einziges Gesetz ist ihnen heilig: Keinen plündern, der arm ist! — Dann können sie ruhig sein wie Kaffe-schnecken und dumm wie die Kastel; — oder läge ich?“

Der Deutsche konnte nur offenen Mundes staunen: welche Rätsel barg diese Insel! Wieviel komische Ränge ließen sich doch von der Sonne Siziliens beschleimen! Und der himmlische Vater ernährte sie allemaal!

Die Zigeuner spielten wieder auf ihren Mandolinen, und die Hirten tranken ihrem fremden Genossen lachend zu. Edgar Ahmann tat ihnen Bescheid, man dubelte ja nur frohe Menschen in Salati!

Bundeskanzler Schober in Paris.



Schober und Briand

auf dem Bahnsteig in Paris. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schober ist in Paris eingetroffen, um dem Außenminister Briand für seine Unterstützung auf der Haager Konferenz zu danken und mit ihm über eine Anleihe für Oesterreich zu verhandeln.

Dies und Das.

Sechster bis neunter Sinn.

Wenn man von jemandem behaupten will, er wisse und sehe mehr als die anderen, so nennt man ihn im Volksmunde wohl einen „Siebenstimmigen“. Der Ausdruck ist alt; schon in der Zeit des Heremobahns operierte man gern damit, daß manche Menschen mehr als nur fünf Sinne hätten und deuten damit einen Verdacht an, der leicht auf den Scheiterhaufen führen konnte. Der Volksmund hat mit dieser Redensart ahnend vorweggenommen, was heute festgestellt ist: die herkömmlichen fünf Sinne reichen nicht aus, um das Wahrnehmungsvermögen des Menschen erschöpfend zu bezeichnen. Es gibt einen sechsten, einen siebenten und wahrscheinlich noch mehr Sinne. Als sechsten Sinn kann man den Sinn für das Gleichgewicht bezeichnen, der seinen Sitz im Ohr hat und sich dadurch betätigt, daß kleine, in einer Flüssigkeit lagernde Körnlein ihre Lage je nach der Haltung des Menschen verändern und diese Lageveränderung mittels der Nerven dem Gehirn mitteilen. Als siebenten Sinn muß man den Temperatursinn bezeichnen. Man hat ihn bisher sehr zu Unrecht unter den überhaupt sehr bogen Gefühlsinn untergebracht. Er hat jedoch mit ihm im Grunde nichts zu tun. Ueber die ganze Haut des Menschen hinweg liegen Kälte- und Wärmeorgane, -punkte, wie man sich wohl auch ausdrückt. Diese sind von den neben ihnen befindlichen Schmerzpunkten ganz unabhängig. Bei starken Kälte- und Wärmeeinwirkungen allerdings werden neben den Kälte- und Wärmepunkten auch die Schmerzpunkte gereizt. Die Organe an sich sind jedoch verschieden. Insofern sind wir alle „Siebenstimmigen“. Die Feststellung eines achten Sinnes kann man jedoch bereits prophezeien; es ist der Sinn für die Körperlage, der uns sagt, in welcher Lage sich in jedem Augenblick ein bestimmtes Glied befindet. Auch damit aber ist die Reihe möglicherweise noch nicht erschöpft. Wir wissen heute bereits

so viel über Telepathie, zweite Gesichte u. dergl., daß man diese Erscheinungen nicht nur mehr mit einem Ahselstuden abtun kann. Wenn man sie anerkennt, muß man einen weiteren Sinn bei dem Menschen voraussetzen, der als eine Art Empfangsstation und nicht minder Sendestation erklärt werden muß. Es gibt heute schon viele ernste Forscher, die der Meinung sind, daß jede Gehirnstätigkeit des Menschen mit gewissen Strahlungen verbunden sei, die, wenn sie auf einen besonders disponierten Empfänger treffen, jene sogenannten telegraphischen Wirkungen hervorrufen, die vorläufig noch unsere Verwunderung erregen und uns unerklärlich vorkommen. Es bleibt auch im Menschen selber noch vieles zu erforschen!

Gibt es nicht-splittendes Glas?

Um es gleich von vornherein zu sagen: Nein! Die Bezeichnung ist irreführend. Es ist erwiesen, daß die Zusammenstoßen von Autos und Straßenbahnen der größte Teil der Verletzungen (etwa 70 Prozent) auf die umherfliegenden Glassplitter zurückzuführen ist. Um diese Gefahr zu beseitigen, kommt schon seit einigen Jahren ein sogenanntes nicht-splittendes Glas in den Handel, das sich allerdings mit einer kaum verständlichen Langsamkeit durchsetzt. Erst ganz vereinzelt sind Autos und Straßenbahnen damit ausgerüstet, und selbst bei den Flugzeugen kommt es noch nicht immer zur Verwendung, obwohl es sich bereits vielfach bewährt hat. Der Vorzug dieses Glases besteht nun allerdings nicht, wie man nach der Bezeichnung vermuten könnte, darin, daß es nicht in Stücke geht, wie etwa Zelluloid, sondern nur darin, daß die Stücke nicht abspalten. Das Geheimnis dieses Glases beruht darauf, daß zwei gewöhnliche Glasscheiben aneinander liegen, und zwar haben sie beide fest an einer zwischen ihnen liegenden, durchsichtigen Zelluloidschicht. Wenn die „nichtsplittende“ Glasscheibe nun bei einem Unglücksfall in Stücke geht, so lösen sich die einzelnen Glassplitter nicht ab, sondern bleiben an der Zelluloidwand haften. Das Glas splittert also wohl, aber es splittert nicht ab.

Statistik des Bartes.

Eine landläufige Ansicht besagt, daß der Bart um so stärker wachse, je mehr er beschnitten oder rasiert werde. Frauen, die mit einem Anflug dieser männlichen Zierde behaftet sind, scheuen sich aus diesem Grunde oft, den leiseren Raum ihrer Oberlippe zu befeuchten, damit er sich nicht im Laufe der Zeit noch stärker bemerkbar mache. Ein englischer Arzt ist dieser landläufigen Ansicht nunmehr zu Leibe gegangen und will festgestellt haben, daß sie nicht zutrifft. Er hat vier Männer in gewissen Zeitabständen regelmäßig rasieren lassen, hat jedoch einen genau umgrenzten Teil der Wangen unrasiert gelassen. Und zwar neun Monate hindurch. Eine Messung der im Laufe der Zeit abstraferten Haare und derjenigen Haare, die auf dem unrasierten Fleck stehen geblieben waren, ergab für beide genau die gleiche Länge, so daß also der Schluß erlaubt ist, daß das Rasieren zu einem beschleunigten Wachstum nicht beizutragen hat. Ebenso glaubt der Arzt, ein Mr. Trotter, bei dem Experiment festgestellt zu haben, daß die Temperatur keinen Einfluß auf das Haarwachstum habe. Die landläufige Ansicht geht bekanntlich dahin, daß das Haar im Sommer stärker wachse als im Winter.

Die Dma als Mannequin.

In London haben die Damen älteren Semesters, vor allen Dingen aber die Aristokratinnen aus der Provinz, die sich regelmäßig in der englischen Hauptstadt einfleiden, energisch dagegen protestiert, daß ihnen die Kleider von jungen Mannequins vorgeführt werden. Den Geschäftsleuten blieb nichts weiter übrig, als sich nach ehrwürdigen, grauhaarigen Damen umzusehen, die Mannequin spielen wollen. Zum Lob der Dononore Dmanas muß aber gesagt werden, daß es den Kaufleuten außerordentlich schwer fällt, geeignete Kräfte zu finden, trotzdem die Bezahlung geradezu furchtbar ist. Sie genießen sich! Und da haben sie vollkommen recht.

Requemes Verfahren.

Apothekerlehrling: „Na, und was ist in dieser Flasche ohne Aufschrift?“ Apotheker: „Nichts Aufregendes. Was wir nehmen, wenn wir das Rezept nicht lesen können.“

Am Polterabend bei Biedermeier.

b) Eine Erzählung von Hans Biebert.

Nachdem Biedermeier gegangen war, murmelte Beder vor sich hin, indem er aus dem mitgebrachten Bündel einige Kerzen auf die Leuchter stellte: „Herr Biedermeier wird hoffentlich nicht in Ohnmacht fallen, wenn nachher sein Freund Napoleon leibhaftig erscheint. — Alles, was recht ist: Wenn es so schummrig ist, ist es hier ganz gemütlich. Da in der Ecke der Glasbrant mit den Tassen und Tellern, da in dem Messingrahmen die Kupferstücke mit Berlin, Caub und Stuttgart. — Die Stube von Herrn Biedermeier — die Biedermeierstube — da bekomme ich noch einen Einfall für heute Abend. Ja, ja, das läßt sich machen. — Ob es aber Herr Biedermeier tut? Ach, er wird schon kein Spielverderber sein.“

Lachen und Plaudern erscholl vom Flur, auf dem die Freundsinnen und Freunde der Verlobten ihre Hüte und Mäntel ablegten. Die Tür wurde aufgerissen und Lotte Entenbein stürzte herein. Das rote Gesicht sprühte vor Freude, und heiter flogen die Ringelblumen hin und her; das gekörnte Kattunkleid ließ die blühenden Formen des neunzehnjährigen Körpers noch lieblicher erscheinen. Ueber die munteren Lippen sprudelte es: „Herr Beder, da sind wir! Loben Sie nicht unsere Pünktlichkeit?“

Lächelnd ergriff Beder die dargebotene Hand: „Sie werden noch einmal Frau Bachmeisterin. Sie sind auf die Minute hier wie ein preussischer Grenadier. Da naht ja auch unsere Dichterin, die heute die Tauben der Liebe gitten läßt.“ „Sie Spötter“, scholl es zurück, „doch erst morgen. Heute poltert und stolpert es.“

„Polter-diepolter, drüber und drunter, Schwester in Apoll“, entgegnete Beder und fand Wohlgefallen an Mathilde Weissenfels' schlanker Gestalt in dem gelben Kleid mit den violetten Streifen; doch war die Zweizehnhundertjährige zu seinem Bedauern bereits vergeben. Mit den Freunden des Brautgams Karl Hübinger, einem Kaufmann, und Adolf Erdmann, einem Beamten, von denen der erstere die Hölle blies und der letztere die Geige strich, trat noch Rudolfiner ein, die im blaugetupften Kleide, die Laute am grünen Band umgehängt, nedlich den kleinen Mund spitzte. Beder empfing mit dem lauten Zuruf:

„Da naht die Festmusik, ein Fräulein gleich mit zwei Herren. Eignen die Öhringe fest, damit sie nicht im Dreiviertelakt in den Seiten der Gitarre hängen bleiben?“

Beder nahm Hübners Pfeifenstod, legte ihn in seinen Arm

und tänzelte im Walzer, bald traurig schauend, bald laut lachend, hin und her.

„Ach, du mit deinem Getriebe“, rief Rudolfiner. „Paß nur auf, daß alles so klappert wie bei der Musik.“

„Klappt? Wo sind denn die Klapphörner?“

„Auf deiner Stirn.“

„Wollt ihr wohl hüte sein“, rief Lotte dazwischen.

„In Befehl, Frau Bachmeisterin, donnerte Beder zurück und nahm die Haltung des Soldaten ein, schielte aber dabei derart, daß alle laut auflachten. Laßt morgen eure Lebehochs kräftig erschallen. Aber nicht mit den Händen in die Gärten und Festons geraten oder, wie der Brautvater sagen würde, in die Gehänge und Gewinde! Dann eruche ich auch um den nötigen Ernst bei den Brautprüchen. Lassen Sie die Augensprache, meine verehrten Fräulein, die Sie ja dormalerweise auch auf dem Stuhl der Myrte sitzen werden, nicht zu zaghaft sprechen. Bliden Sie liebreizend, immer in Mummel lächelt. Augen senken. Dann Wimpern langsam heben. Ähnlich mit Gefühl aufschauen. Endlich beobachtender, doch sanfter Augenausschlag. Das versteht man! Es wäre vielleicht erwünscht, heute Abend immer Mademoiselle zu sagen.“

„Herr Biedermeier erlaubt doch kein Französisch“, warf Mathilde ein. „Sie können doch alle nur ein paar Broden“, plagte Lotte dazwischen, während Beder trallerte:

In diesen heiligen Mauern
Da ist ein großes Trauern,
Weil man nicht deutsch mehr spricht,
Weil man nicht deutsch mehr spricht.“

Mit einem grellen Mißklang entsetzte er und steigerte noch das Gelächter, indem er sagte:

„Wo bleibt die Begleitung?“ und sich zu Rudolfiner wandte, die gerade den Mund aufstun wollte, um zu antworten; doch dachte er ihr schnell einen Kuss auf die Lippen. Sie mußte es schon dulden, war er doch ihr Liebesglaubiger.

„Aber Alfred!“ rief die überrotete Rudolfiner.

„Ich nahm mir nur mein Liebespfand von unserm letzten, erlittenen Vergnügen. Von Fräulein Weissenfels erhalte ich auch noch einmal ein Pfand der Liebe.“

„Da können Sie laß darüber werden“, rief es scheinbar ernst zurück.

„Meine zwei Jahre, bei der nächsten Luftfahrt, läßtelle Bed- Sie bezeugen mir doch eine freundschaftliche Beziehung.“ „Ich warte nur auf die Gelegenheit“, lachten sie so man Liebeswürdigkeit eines auszuweisen“ entgegnete Mathilde Beder, schlagfertig wie immer, keltte sich betäubt, und mit ja weinerlicher Stimme entkam es ihm:

„Das tut mir aber leid. Ich dachte, Sie wären mit gewogen. Ich wollte Ihnen einen „Almanach der Gotha“ schenken. Frau von und zu Schwarzberg! Sie hätten mir daraus unter den tausenden Pappeln im blauen Grund vorgelesen. Wie gerne würde ich mit Ihnen den Mond der Liebe angeschauert haben.“

Damit hätten Sie doch auch den Stadtförster bezahlen müssen“, glückte Lotte.

„So, Stadtförster wäre es wert“, sprach Beder großspurig.

„Und ein kräftiger Schmutz“, schmunzte Hübinger.

„Laßt es genug sein! Der Spötter ist etwas verärgert, weil ihn mein Brautgarn an den Leichenbein so auslächelt“, bemerkte nicht ungern Mathilde.

„Ha, ha“, erlachte sich Rudolfiner.

„Paßt euch doch nicht so, rief Hübinger. Es ist doch nur zu begrüßen, daß wir alle so schöne gemeinsame Neigungen haben.“

Wie nächtlich würde sonst der Polterabend und die Hochzeit verlaufen. Es ist gut, daß jeder von uns das Seine beisteuert.“

„Allerdings, ließ sich auf neue der Schall in Beder vernahmen. Die Erstlinge der Ruhe wurden in schweren Bechen um Mitternacht glückselig geboren!“

„Aber nein!“ erscholl es gleichzeitig aus dem Munde der Freundsinnen.

„Aber ja!“ erscholl es gleichzeitig aus dem Munde der Freunde.

„Im Rausche, suchte Beder weiter, fuhr der Finger statt des Federfels ins Tintenfaß und schrieb: „Dann wird die Wohl-fahrt ihr Horn ausschütten und blauen, Kessel und Pfannen rutschen heraus oder Liebe und Glück mit zwei roten Schläfen. Die Brautjungfern rufen: Es lebe der Stridbeutel und der Mufelmanach!“

„Wir lassen uns nicht noch mehr aufziehen, wir gehen nach Hause“, wehrten die Freundsinnen.

„Es polterte nur ein wenig, beschwichtigte Hübinger. Wir müssen unsern Beder nun einmal nehmen, wie er ist. Er ist wie ein Kiebitz. Er erlächelt sich zu vielen. Wenn wir mal seinen Polterabend vorbereiten, zählen wir ihm kräftig zurück.“

„Wieviel Prozent?“, drückte Beder los.

„Zweitausend“, preßte es sich aus Lotte heraus.

„Bitte, einen Augenblick Ruhe“, machte Rudolfiner aufmerk-sam.

„Ich glaube, Greta Grab kommt. Es ist ihr Schritt.“

„Schon trat die Erwartete ein; sie schenke nicht.“

„Guten Abend, alleseits. Ich bitte vielmals um Entschuldigung, ich konnte meinen Viertelstündchen nicht finden.“

„Ihr Hofakt steht Ihnen auch so ganz nett“, bemerkte binger.

„Ich darf wohl durch die Blume sprechen, drängte sich Beder voran. Die eingewebten Rosen sind das Zeichen der Liebe und die Blüten das der Jungfräulichkeit.“ (Fortsetzung folgt.)